
Wiprecht von Groitzsch

Übersetzung der Vita Wigperti

Wiprecht von Groitzsch

Übersetzung der Vita Wigperti

Inhalt

Inhalt	3
Über diesen Text	4
Vorrede.....	5
Die Ahnen.....	6
Der wilde Wiprecht	8
Der Italienfeldzug	11
Böses Spiel.....	15
Königliche Belohnung	18
Blutige Rache	20
Reuige Heimkehr	23
Die Wallfahrt nach Hispanien.....	24
Auf der Suche nach dem rechten Ort	26
Die Gründung des Klosters Pegau.....	28
Die Klosterweihe	30
Der neue Abt	32
Das Privileg	36
Judith's Tod	38
Die Doppelhochzeit.....	41
Zucht und Ordnung	43
Tod dem Zuetipolc	45
Die Verschwörung	47
Die Ränke des Kaisers.....	48
Die Schlacht auf dem Welfesholz	50
Die tollen Streiche des jungen Wiprecht.....	51
Wieder in der Gunst des Kaisers.....	53
Letzte Größe vor dem Tod	55

Über diesen Text

Im Sommer des Jahres 1096 erfolgte mit großem Gepränge die Weihe des von Wiprecht II. von Groitzsch gestifteten Benediktinerklosters St. Jacobus zu Pegau.

Es war dies die erste Ordensgründung östlich der Saale. Der Klosterstifter wollte damit nicht für sich und sein Geschlecht eine dauernde Grablage schaffen, er bezog es zum Anfang an in sein machtpolitisches Konzept ein, das auf die Schaffung eines Flächenstaates im Osten des Reiches ausgerichtet war. Das Kloster Pegau spielte im Auftrage seines Schutzherrn eine herausragende Rolle bei der Durchsetzung des Hirsauer Reformgedankens in den älteren Thüringer Klöstern. Es war aber auch Ausgangspunkt eines intensiven Landesausbaues, Zentrum kirchlicher Kunst und Bildung und einer weit nach Osten strahlenden Christianisierung.

Der Heimatverein des Bornaer Landes e. V. widmet sich mit seinen Veröffentlichungen der frühen Geschichte des Kulturraumes im Süden von Leipzig, um den heute in dieser Region lebenden Menschen das Wertgefühl für ihre in der jüngsten Vergangenheit arg in Verruf geratenen Heimat zurückzugeben: Das Haus Groitzsch und das Kloster Pegau stehen am Anfang einer Entwicklung, an deren Ende der heutige Freistaat Sachsen steht.

Auf diesen Seiten finden Sie die von Dr. H. R. Michel im Jahr 1899 besorgte Übersetzung der *vita wigperti*. Die Aufbereitung für das Digitale Südraumarchiv folgt der Ende des 19. Jahrhunderts gebräuchlichen Schreibweise. Die Anmerkungen worden 1994 von Tylo Peter vorgenommen.

Vorrede

Die fürsorgliche Weisheit der Alten hielt es für zweckmäßig, die Geschichte der hervorragendsten Menschen aufzuschreiben, damit deren rühmliches Leben nicht im Laufe der Zeiten in Vergessenheit gerate, sondern der Bericht mannhafter und ehrenvoller Thaten die Herzen der Hörer erfreue, sich dauernd ins Gedächtnis präge und zur Nachahmung diene.

Ließen sich nun die Heiden, denen der wahre Glaube völlig fremd war, höchst angelegen sein, ihre und ihrer Vorfahren würdige Thaten (wenn auch manches erbauliche Erfindung sein mag) den Nachkommen zu überliefern, warum loben und preisen wir in Wort und Schrift nicht noch mehr die guten und gesegneten Thaten frommer Christen? Ihr Leben ist viel löblicher, ihr Andenken weit erfreulicher, Uebung frommer Werke erstrahlt in hellerem Segensglanz! Wir gedenken deshalb über die Gründung des Pegauer Klosters zu schreiben. Und zwar wollen wir die Erzählung damit beginnen, daß wir zuerst die Abstammung des Gründers von Ahnen und Urahnern her etwas genauer darstellen. Sodann werden wir kurz berichten, wer er war und woher er kam, und endlich den geneigten Lesern mit Gottes Hilfe schlicht und ohne Wortgepränge erzählen, was unserer Meinung nach durch göttliche Fügung zur Gründung des Klosters Anlaß gab, was sein Stifter, der Markgraf Wiprecht, zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschheit hochherzig, thatkräftig und glücklich zu stande brachte, und auf welche Weise er aus dem Leben schied.

Wir werden es erzählen, wie es uns wahrhaft berichtet worden ist von Leuten, die es theils von andern gehört haben, theils als Augenzeugen dabei gewesen sind. Die meisten von ihnen haben wir noch am Leben gesehen.

Die Ahnen

Der deutsche König Emelrich hatte zwei Brüder, Dietmar von Verden und Herlibo von Brandenburg. Herlibo bekam drei Söhne: Emelrich, Vridelo und Herlibo, die Harlungen genannt wurden. Davon verlobte sich Herlibo mit der Tochter des Königs von Urwege und pflanzte sein Geschlecht in zwei Söhnen fort, von denen er den einen Zwetibor, den andern Wolf nannte. Einer der Söhne Zwetibors war Scambor.

Wolf gewann die Herrschaft über Pommern. Von dort ward er vertrieben und floh zum Könige von Dänemark. Der hatte schon von dem kraftvollen jungen Manne gehört und nahm ihn gern auf. Nachdem er seine Leibeskraft und seinen unerschrockenen Mut oft erprobt hatte, zog er ihn in den Kreis seiner nächsten Vertrauten und gab ihm auch seine Tochter zum Weibe. Bald aber wurden die Brüder seiner Frau neidisch auf den Ruhm und die glücklichen Erfolge des ausgezeichneten Helden und suchten, ihn aus dem Lande zu vertreiben; denn sie fürchteten, er werde nach des Vaters Tode ebenso mit ihnen verfahren. Aber der nagende Neid, der dem Glücklichen nichts gönnt, bringt meist den Neider selbst in die Lage, alles zu verlieren. Solange der Schwiegervater lebte, hielt Wolf es für geraten, dem Neide der Söhne zu weichen. Als er aber bald darauf erfuhr, daß der Vater gestorben war, griff er die Söhne mit bewaffneter Hand an, erschlug sie und nahm als Schwiegersohn des Königs unter allgemeiner Zustimmung das Reich allein in Besitz. Das Glück blieb ihm nun treu. Seine schon erwähnte Gemahlin schenkte ihm drei Söhne: Otto, Hermann und Wiprecht, den Vater des Markgrafen Wiprecht. Durch Kriegsglück gewann er die Herrschaft über die Gegend der Balsamer. Als das Alter und die häufigen Kriege seine Kraft endlich erschöpften, blieb er doch seines Glückes wegen beim Volke in hohem Ansehn. Man glaubte, es könnte weder im Kriege noch sonst in einer Gefahr etwas gelingen, wenn er nicht wenigstens dabei wäre. In seiner Gegenwart meinte jeder siegreich zu sein. Man vertraute seinem Glücke noch mehr als vorher seiner Tapferkeit und hoffte, mit einem Manne in so hohem Alter könne niemand ein Unfall widerfahren. Schließlich konnte Wolf vor Altersschwäche nicht mehr auf dem Rosse sitzen, da banden ihn die Seinen darauf, damit er ihnen so im Kriege voranzöge. Als er gestorben war, trugen sie nach ihrer Barbarensitte den Leichnam zum Tempel der Götter, umliefen, nach den Sippen geordnet, in Schlachtrüstung mit gezückten Schwertern die Totenbahre und feierten unter Klagen sein Leichenbegängnis.

Nach Wolfs Tode übertrug ein Oheim der im Dänenlande Erschlagenen seinen Haß gegen Wolf auf dessen Söhne und fiel in ihr Gebiet ein. Da sie ihm nicht standzuhalten wagten, flohen sie. Otto wandte sich nach Griechenland, Hermann

nach Rußland; Wiprecht war von den andern Brüdern ins Balsamerland gegangen, das ihm als väterliches Erbteil zugefallen war. Wiprecht war ein kluger, waffentüchtiger Mann und vollbrachte als trefflicher Ritter viel ausgezeichnete Kriegsthaten. Infolge seiner Tüchtigkeit ward er bekannt und vertraut mit Herrn Goswin dem Ältern, Grafen von Leinungen. Da der sah, daß Wiprechts Thatkraft seiner edeln Abkunft entsprach, gab er ihm seine Tochter Sigena, eine wohl gestalte Jungfrau, zur Ehe; denn er war der ganz richtigen Meinung, Wiprecht werde seinem Geschlecht noch in fernen Zeiten zur Zierde gereichen. Als Mitgift bestimmte Goswin seiner Tochter Mohrunge und Gatersleben samt Ländereien, Allodien und Zubehör. Die übrigen Erbgüter, nämlich Leinungen, Siebigerode und Drackenstädt gab er seinen beiden andern Töchtern. Wiprecht erhielt aus dieser glücklichen Ehe einen Sohn, der der Erbe seines Namens und Reichtums ward und als jüngstes der nachgelassenen Kinder den Vater später an Tapferkeit noch weit übertraf, wie der geneigte Leser sehen wird. Auch zwei Töchter bekam Wiprecht von Frau Sigena. Die eine heiratete ein gewisser Heinrich von Leinungen, die andere der ältere Wernher von Veltheim, dem sie zwei Söhne schenkte: Wernher und Adelgot, den spätern Erzbischof von Magdeburg. Diesem Wernher war erbrechtlich auch der äußerste Teil¹ von Pegau zugefallen.

Wiprecht der Ältere besaß, wie wir schon sagten, das Balsamerland. Eingedenk der väterlichen Tapferkeit und der Unbill, die er durch seine und seiner Brüder Vertreibung erduldet hatte, suchte er häufig das Land der Barbaren durch seine Angriffe heim und besonders die Stadt, die in der Sprache der Barbaren Posduwle, d. h. Wolfsstadt, genannt wird. Die unglaubliche Beute, die er oft davontrug, verteilte er freigebig an alle seine Landsgenossen und verpflichtete sich dadurch vornehm und gering zu treuer Freundschaft. Er war noch ein junger Mann und stand in der Fülle seiner außerordentlichen Tapferkeit und Körperkraft, da machte ein früher Tod seinem Leben ein Ende, während sein Sohn Wiprecht noch ein Knäblein war.

Frau Sigena konnte nur schwer über den Verlust eines solchen Mannes getröstet werden. Endlich aber gab sie zu, daß man sie mit dem Grafen Friderich von Lengenfeld vermählte. Dem gebar sie einen Sohn gleichen Namens sowie eine Tochter. Diese heiratete den Grafen Ruotger und schenkte ihm zwei Söhne: Ruotger, spätern Bischof von Magdeburg, und den Grafen Friderich. Die Tochter dieses Grafen Friderich heiratete den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und gebar ihm zwei Söhne, nämlich Otto, der nach des Vaters Tode Pfalzgraf ward, und den Grafen Friderich. Der freundliche Leser, der eine so ausgezeichnete Nachkommenschaft zu kennen begehrt, möge uns diese Abschweifung nicht übelnehmen, die wir uns erlaubt haben wegen der Vornehmheit des Geschlechtsregisters und vor allem zu Ehren der Frau Sigena, die den Gründer des Pegauer Klosters unter einem glücklichen Sterne gebar und erzog.

¹ Platea = Gasse, Platz, Acker

Der wilde Wiprecht

1039. Zu der Zeit gelangte der erhabene Kaiser Heinrich zur Regierung, der Sohn jenes Kaisers Konrad, der auf Heinrich den Frommen folgte. Seiner rastlosen Thätigkeit und der gnädigen Hilfe Gottes dankte das Reich den Genuß friedlicher Sicherheit. Ueber die Stadener Mark herrschte damals Udo. Dem ward der junge Wiprecht nach dem Tode seines Vaters von seiner verehrungswürdigen Mutter übergeben. Er erzog ihn mit Ehren, bis er zum Manne heranwuchs, umgürtete den künftigen Fürstengenossen selber ehrenvoll mit dem Ritterschwert und belehnte ihn freigebig mit dem Burgorte Tangermünde und Zubehör¹.

Der junge Wiprecht aber nahm zu an Kräften des Geistes und an Vermögen, und es war zweifelhaft, ob er durch seine Klugheit oder durch seine Thaten größern Erfolg hatte. Da er fortwährend viele Feinde mit bewaffneter Hand niederwarf, fürchteten ihn seine Bekannten und Freunde nicht weniger als die Feinde selbst und hüteten sich sorgfältig, ihn irgendwie zu beleidigen, wie das leicht einmal zu geschehen pflegt. Weil Tapferkeit ihm Ruhm erwarb, erwarb der Ruhm ihm Haß. Die seine Rechtschaffenheit zu lieben schienen, mochten ihn doch nicht zum Nachbar haben. Deshalb rieten die meisten dem Markgrafen, Wiprecht auf irgend eine Art, nur friedlich und mit Ehren² zu entfernen und dadurch nicht nur sich und die Seinen, sondern auch seine Nachkommenschaft vor Schaden zu bewahren. Udo eilte, den klugen Rat genau zu befolgen, und gab dem Jünglinge nach freundschaftlicher Uebereinkunft zum Tausche für das Balsamerland seine Burg Groitzsch im Osterlande in der Nähe des Elsterflusses mit allen Gerechtsamen in Dörfern, Wäldern, Wiesen und Weiden. Als Ersatz für Tangermünde aber gab er ihm andere zur Nordmark gehörige Lehen. Wiprecht war damit einverstanden und zog gen Aufgang, wo der wahre Aufgang aus der Höhe ihn später besuchen sollte³.

Als ihm die Zeit gekommen schien, zog sich Wiprecht mit den Seinen in die genannte Burg zurück, und da er dem Frieden abhold und an Aufregung und Beschwerden gewöhnt war, beunruhigte er, was von Adel in seiner Nachbarschaft saß, - nicht ohne Schädigung der Gegend. Es hatten aber damals viele Adlige ihre festen Sitze in der Landschaft: Beterich von der Burg Teuchern, Friedrich von Cutze, Ficelin von Profen, sein Bruder von Trebniz und Hageno von Tubichin. Da Gewalt niemals eine andere Gewalt neben sich leiden mochte, schlossen sie sich einmütig

¹ Um nicht seine Feindschaft zu erregen.

² Ev. Lucae 1,78

³ Man pflegte bei den Heeren nur die Zahl der Ritter anzugeben.

zusammen, um Wiprecht als Feind ihres Lebens und Landes so schnell wie möglich zu vertreiben. Wiprecht war zum Widerstande zu schwach, und um nicht all das Seine zu verlieren, hielt ers für geraten, eine Zeit lang ihrem Hasse zu weichen und aus dem Lande zu gehn. Er verabredete mit den Seinen, unter andern mit seinem Dienstmann Hertwig und einem, der Peter hieß, sie sollten sich samt der Burg Groitzsch, scheinbar ohne sein Wissen, dem erwähnten Beterich übergeben. Er selbst nahm hundert Reislige und begab sich zum Böhmenherzog Vratislaus. Hier fand er um seiner Tapferkeit und Tüchtigkeit willen eine ehrenvolle Aufnahme und erwarb sich leicht die Freundschaft des Herzogs wie aller seiner Großen. Als ihn alle hinreichend kannten und er auch bei den andern alles scharf beobachtet und erwogen hatte, sprach er unter anderem zum Herzog: „Ich gestehe, daß ich mich nicht genug wundern kann, wie ein Mann von deinem Namen und deiner Macht so gleichmütig die Einbuße des königlichen Titels und Ansehens ertragen mag. Die Nachteile liegen klar zu Tage: Mächtige, angesehene Grafen und Freie, die deinen Vorfahren Lehnstreue geschworen und gehalten haben, weigern sich, deiner Herrschaft unterthan zu sein. Ich möchte dich darauf aufmerksam machen, wie ungehörig und unangemessen das ist. Ich erinnere mich eines deiner Vorfahren Namens Bongo, dem nicht nur Grafen und andere Edle und Mächtige, nein sogar Herzöge und Markgrafen dienten. Er erwarb die königliche Würde und Gewalt, erweiterte sein Reich bis zum Lande der Seringer und überstrahlte die andern Fürsten, die gleich mächtig waren, an Ansehn und Ruhm. Wünschst du die verlorene Königswürde wiederzugewinnen, so bedenke, daß jetzt eben die rechte Zeit dazu ist. Die Verwirrung im Reiche bietet eine Gelegenheit, die sich mit Erfolg benutzen läßt. Was mich betrifft, will ich dir mit Rat und That behilflich sein, soweit ich kann“.

Nachdem Wiprecht die Sache noch weiter auseinandergesetzt und dargelegt hatte, was er für zweckdienlich hielt, versprach der Herzog, ihm in allem zu folgen.

1080. Um die Zeit entstand ein Streit und großer Zwiespalt zwischen König Heinrich, dem Sohne des obengenannten Kaisers Heinrich, und den Sachsen, so daß man zweifeln mußte, ob die Sache ohne Blut vergießen (wovor uns Gott bewahre!) entschieden werden könnte. Der Kaiser gedachte aber einen Zug nach der Lombardei und Italien zu unternehmen, um den lärmenden Händeln der Sachsen aus dem Wege zu gehn. Wiprecht glaubte, die Zeit werde für die Ausführung seines Vorhabens günstig sein, ging mit einer kleinen Zahl der Seinen zum Kaiser und versprach, auf eigene Kosten mit sechszig Mann in kriegerischer Ausrüstung zur Bestrafung der Reichsfeinde mit dem Kaiser aufzubrechen. Doch stellte er die Bedingung: Wenn der Kaiser und die übrigen Fürsten ihn als unentbehrlich für das Reich erprobt hätten, sollte die Milde des Kaisers ihm allen Schaden, den er unlängst im Osterlande erlitten hatte, ersetzen und seine Treue belohnen. Die Fürsten und der Kaiser nahmen das mit Freuden an. Wiprecht hatte sich aller Wohlwollen erworben und hielt die Zeit für günstig, mit dem herauszugehn, weswegen er gekommen war. Er erklärte, wenn der Kaiser und die Fürsten seinem Rate

bestimmten, werde er nicht nur das, sondern sogar noch Besseres zum Wohle des Reiches in Gang bringen. Da der Kaiser ohne Zögern seinen Beifall zu erkennen gab, brachte Wiprecht vor, es würde der kaiserlichen Würde in keiner Weise schaden, sondern ihr sogar nützen, wenn der Kaiser den Herzog Vratislaus von Böhmen zum Könige krönen ließe, Vratislaus aber viertausend Talente in den kaiserlichen Schatz lieferte sowie seinen Sohn und Wiprecht selber mit dreihundert Bewaffneten zu dem Zuge nach Italien abordnete. Dem Kaiser lagen die verwirrten Zustände des Reiches im Sinne; er wollte hier ausweichen und dort angreifen; und da Wiprecht eidlich gelobte, sein Unternehmen mit sechszig Mannen⁴ auszuführen, traten alle Fürsten als Bürgen für das Versprechen des Kaisers auf: Wenn Wiprecht seinen Worten gemäß handelte, sollte er für die Mühe und Gefälligkeit, zu der er sich freiwillig verpflichtet hatte, und zum Lohne seiner Treue eine in jeder Hinsicht angemessene und königliche Vergütung an Würden und Lehen vom Kaiser erhalten. Mit diesem Versprechen ward Wiprecht von dem Kaiser und den Fürsten mit gebührendem Abschied entlassen und kehrte zu Vratislaus nach Böhmen zurück. Dem meldete er, was er für die Wiedererlangung seines Titels und seiner Würde gethan hatte, und bewog ihn durch klare Gründe, dem Kaiser viertausend Mark Silbers und der Kaiserin dreißig Pfund zu schicken, dazu seinen Sohn Borwi mit dreihundert Mann nach Italien abzuordnen.

Als nun die Fürsten aller Stämme, mit Ausnahme der Sachsen, nach Würzburg zu einem Reichstage zusammenkamen⁽⁵⁾, kam auch der Böhmenherzog dahin, dicht umgeben von einer auserlesenen Schar der vornehmsten Herren. Den Grafen Wiprecht hatte er mit der bestimmten Summe bereits vorausgeschickt. Auf Befehl des Kaisers und unter Zustimmung der Fürsten ward Vratislaus durch den Erzbischof von Mainz und die Bischöfe von Constanz und Würzburg zum Könige geweiht. Wie verabredet war, gelobte er hierauf, dreihundert Bewaffnete zum Zuge des Kaisers zu stellen. Wiprecht aber bestürmte er mit der Bitte, er möge seinen Sohne begleiten. Wiprecht antwortete, er könnte das nicht versprechen, da er dem Kaiser dieselbe Zusage gegeben habe wie Vratislaus. Vermöchte jedoch Vratislaus beim Kaiser durchzusetzen, daß man ihn stets neben den Zelten seines Sohnes ließe, so würde er ihm gewiß ein unzertrennlicher Helfer und Gefährte sein. Auf des Herzogs Bitte ward vom Könige demgemäß bestimmt. Vratislaus nahm hierauf Abschied und zog wieder in sein Land. Er vergaß sein Versprechen nicht, nachdem er die Würde erlangt hatte, sondern hielt Rat mit seinem Getreuesten und Vertrautesten, übergab ihm seinen Sohn und ordnete beide samt den dreihundert mit vollständiger Kriegsausrüstung und reichem Solde versehenen Streitern zum Heere des Königs ab.

⁴ Zu den Reichstagen wurden die Fürsten eingeladen, da auf diesen Zusammenkünften Fragen zur Beratung kamen, die das Wohl des ganzen Reiches betrafen. Anders als bei den sogenannten Hoftagen.

Der Italienfeldzug

Bei der Stadt Ulm in Schwaben trafen sie mit dem Heere des Königs zusammen. Immer rascher vorwärts strebend, kamen sie dem übrigen Heere voraus und waren die ersten, die über die Kämme der Alpen drangen. Um ihre Kräfte zu prüfen, verwüsteten sie in barbarischer Weise die Lombardei. Plündernd, mordend, sengend zerstörten sie Städte und Burgen. Alle kräftigen Leute, die sie gefangen nahmen, zwangen sie zur Dienstbarkeit, und jeder Ortskundige ward mit dem Tode bedroht, wenn er nicht offenbarte, wo reiche Beute zu holen war. Viele befestigte Orte zwangen sie zur Uebergabe, und das Heer hatten sie bereits bis auf tausend Bewaffnete vermehrt. Als der Kaiser nach ihnen die Alpen überstieg und von ihren kühnen Thaten erfuhr, war seine Freude nicht gering. Er stellte nun das ganze Heer in gehöriger Ordnung auf und kam nach Mailand. Die Konsuln und die Vornehmsten der Stadt empfingen ihn friedlich und ehrenvoll und boten ihm Unterstützung an. Unter ihrem Beistand und mit Truppen, die er aus verschiedenen Landesteilen zusammenzog, zwang er in vierjähriger, harter Belagerungsarbeit und nicht ohne Verluste alle umliegenden Städte und Burgen zur Unterwerfung: Cremona, Pavia und Lodi, Mantua und Crema nebst andern befestigten Orten, nur Verona nicht.

Hiernach ging der Kaiser gegen die übrigen Teile Italiens vor. Weil nun das Höchste stets zusammenbricht - dies Maß des Wachstums haben die Götter den Dingen der Menschen gesetzt - nahm das unruhige Rom, das den Schlechten immer zu Diensten stand oder von ihnen bedrängt ward, sich des Kaisers Ungnade auch jetzt noch nicht zu Herzen. Im Vertrauen auf die Größe seines italienischen und deutschen Heeres umzog der Kaiser die Stadt mit einem festen Belagerungsringe und hielt in dieser Stellung ungefähr drei Jahre aus. Als die Sache sich hinzog und die Äcker nicht bebaut wurden, gingen auch dem Heere des Königs die Nahrungsmittel aus, es duldete grimmigen Hunger, als wäre es selber belagert¹. Da aber bei den häufigen Zusammenstößen das Kriegsglück herüber und hinüberschwankte und beide Teile gleiche Verluste erlitten, ließ man den kühnen Mut auf keiner Seite sinken. Es wurden Späher ausgesandt, ob man irgendwo den Mangel an Nahrungsmitteln decken könnte. Da ward Wiprecht von seinen Spähern, die er ausgeschiedt hatte, heimlich gemeldet, daß im nahen Gebirge Lebensmittel und eine Menge Herden von Groß- und Kleinvieh versteckt seien. Unverdrossen, unbezwinglich und thatkräftig, wie er war, eilte er rasch mit Kriegern des Königs und mit den Böhmen dahin, fand es, wie ihm angezeigt worden war, und dem ganzen großen Heere war eine Zeit lang

¹ Der letzte Satz ist im Original ein Hexameter.

geholfen. Als er eilend zurückkehrte, ward ihm mitgeteilt, daß die Römer einen Ausfall gemacht und den König zum Kampfe gereizt hätten. Das war unmittelbar vor der Himmelfahrtsfeier. Kaum hatte Wiprecht die Kunde erhalten, ließ er sofort die Banner wehn, machte eilig alles zum Kampfe bereit, flog ohne Rasten dahin, schlug sich mit den Seinen in wildem Grimm wie durch ein Spinnweben dreimal durch die Schlachtordnung der Römer und wieder zurück, indem sie in barbarischer Weise niedermachten, was ihnen entgegentrat, und richtete ein überaus großes Blutbad unter den Gegnern an.

Da sah Wiprecht den König im Gedränge von Feinden umringt, er kehrte sich mit den Seinen dahin und erschreckte durch seinen Angriff die Römer so, daß er sie bis an das Stadthor trieb. Dem Könige, der ihnen ebenfalls mannhaft zusetzte, ward das Schwert aus der Hand geschlagen. Die Rechte war ihm von den häufigen Streichen fast ganz erstarrt. Er rief Wiprecht. Der war sofort zur Hand und reichte ihm sein Schwert. Und da in solcher Bedrängnis nichts unwiderstehlicher ist als der Mut, ging er ohne weitere Waffe mit der Spitze seines Schildes so grimmig auf die bewaffneten Feinde ein, daß sie bis unter die Stadtmauer getrieben wurden. So endeten die Leute des Kaisers als Sieger den Kampf. Weil aber auf bei den Seiten viele verwundet waren, hielt sich der Kaiser sieben Tage im Lager zurück.

Unterdes gönnte Wiprecht seinen Gliedern einmal Ruhe. In Gedanken aber stets mit der vorliegenden Aufgabe beschäftigt, ließ er einen seiner Leute, Namens Raz, einen sehr rührigen und gewandten Mann, zu sich kommen und forderte ihn auf, rings die Mauern zu beschn und sorgfältig zu prüfen, ob er irgend eine Gelegenheit ausfindig machen könnte, wo sie die Mauern ersteigen und in die Stadt eindringen könnten, wenn die Wachen lässig wären. Raz gehorchte, ging mit kluger Sorgfalt zu Werke und erstieg behutsam die Mauer an einer Stelle, wo er nach dem Gehör vermutete, daß sie unbewacht sei. Da er sah, daß niemand da war, kehrte er zurück, meldete es heimlich seinem Herrn und sagte, daß die Römer leicht überrumpelt werden könnten, wenn er nichts versäumte. Wiprecht meinte, nichts versäumen zu sollen, - „denn immer schadet Aufschub dem, der bereit ist“² - nahm all seine Leute und eine kleine Zahl von den Böhmen, sowie zwei Leitern mit und war nach Raz, der den Führer machte, der zweite auf der Mauer. An den König schickte er unterdes einen Boten, er solle ihm so schnell als möglich Verstärkung bringen. Von den Soldaten hatten bereits vierzehn die Mauer erstiegen, die übrigen eilten nach. Da drang auch der König mit dem großen Haufen gegen die Thore vor und hieb die Thorflügel mit Beilen ein. Plötzlich machten die Römer Lärm und griffen die auf der Mauer mit Steinwürfen und Lanzen an. Als der König sich endlich der Stadt bemächtigt hatte, ließ er zur Strafe die Widerstand leistenden Römer in großer Anzahl niedermachen. Auch von den Seinen fand mancher Vornehme und Wackere in heißem Kampfe einen männlichen Tod. Doch war die Zahl der erschlagenen Feinde größer.

² Zitat aus Lucanus I. 281

Der Papst floh mit seinem Oheim Petrus Leo und suchte durch die Hauptkirche³ nach dem Hause Theodorichs⁴ zu gelangen. Aber die Gegner kamen ihnen zuvor und vereitelten ihre Absicht. So wurden sie in einem Kloster eingeschlossen und hielten sich darin drei Tage. Sie machten wiederholt Ausfälle aus den Kirchtüren und beunruhigten die draußen Befindlichen durch ihre unvermuteten Angriffe. Da verabredete Wiprecht mit seinem Fahmenträger: sobald die Thüren wieder geöffnet würden, wollten sie einen Balken von außerordentlicher Größe und Schwere dazwischenwerfen, damit jene nicht wie vorher die Thüren geschwind wieder schließen und sich ins Innere zurückziehen könnten. Als die Römer ihr kühnes Wagemuth aufs neue in ähnlicher Weise auszuführen versuchten, ward alsbald der Balken zwischen die Thorflügel geworfen, so daß sie nicht geschlossen werden konnten. Auch den offenen Eingang verteidigten die Römer noch tapfer. Da unternahm es Wiprecht, an der Spitze der Seinen einzudringen. Sie hieben so lange auf die inmitten des Thores Stehenden ein, bis sie ins Innere zurückwichen. Ohne schützenden Schild, denn der war ihm von den Schwertern der Feinde zu kleinen Stücken zerhauen worden, folgte Wiprecht hinterdrein, indem er das Schwert mit bei den Händen faßte und die hinter ihm nachdrängende Menge durch Wort und Beispiel anfeuerte. So erhob sich leider, als eine Folge der Sünden, in dieser Kirche ein überaus heftiger Kampf und großes Blutvergießen. Der christliche Name ward zum ungeheuern Gespött, die heilige apostolische Ehre und das Ansehen des geweihten Ortes vernichtet. Welcher Leser oder Hörer entsetzte sich nicht über eine so große Kirchenschändung, daß in der heiligen Kirche der Apostel Menschenblut floß gleich dem Tiberstrom?

Unterdes hatte sich der Papst mit Petrus Leo ins Sanktuarium geflüchtet. Dort wurden sie mit den ehrwürdigen Greisen ergriffen und auf Geheiß des Königs Wiprecht zur Bewachung übergeben. Als auf beiden Seiten ruhigere Erwägungen Platz griffen, ward nach vielen Verhandlungen der Papst mit dem König ausgesöhnt. Die aller Welt ehrwürdige Kirche ward auf Befehl des Königs in dreitägiger angestrenzter Arbeit von dem vergossenen Blute gereinigt und im Beisein des Königs aufs neue geweiht. Der König ward feierlich zum Kaiser gekrönt und gab dem Papste alle Gefangenen ohne Lösegeld frei.

³ Die Peterskirche

⁴ Später Engelsburg genannt, weil zur Zeit Gregors des Großen dort eine Engelserscheinung gesehen wurden soll.

Das Morden schien beendet und ein neues Leben aufzublühn. Der Kaiser bekam das überaus feste⁵ Haus Theodorichs in seine Gewalt und besetzte es mit Leuten, die ihm günstig gesinnt waren. Auch zwanzig von den Leuten Wiprechts wurden dazu bestimmt. Zwölf davon starben an Gift, das ihnen von den Weibsbildern auf Anstiften der Römer zurechtgemacht worden war; Wiprecht, der die Hinterlist der Römer durchschaute, zeigte es sofort dem Kaiser an. Welchen thätigen und pflichttreuen Eifer aber dieser Mann im Dienste des Königs an den Tag gelegt hat, mag man daraus erkennen, daß ihm nach sieben Jahren von seinen sechzig Bewaffneten nur fünf und von den dreihundert Böhmen, die seinem Befehl unterstanden, nur neun übrig geblieben waren. Unerschütterlichen Mutes und bereit, sich jeder Gefahr zu unterziehen, stürzten sie sich fast nach Barbarensitte in den Tod.

⁵ „Dietrich baute einen Turm; der liegt gegen die Tiberbrücke. Er machte aus dem Turm einen viereckigen Mantel von weißem Marmor. Die Steine sind ohnmaßen dick und lang. Sie sind mit Blei und eisernen Klammern zusammen gelötet. Der Turm ist innerhalb des Mantels gebaut, von Ziegeln rund und hoch. Viel schöne Wohnungen sind darauf. Es ist wohl einer der besten Türme, die je gebaut worden sind.“ (Gothaer Handschrift der repgauischen Chronik).

Böses Spiel

Um nicht halbgethane Arbeit hinter sich zu lassen, führte der Kaiser das Heer gegen die Veronesen. Petrus Leo hatte eidlich versprochen, ihm zu Hilfe zu kommen, und unterdes Geiseln gestellt sowie eine große Summe zur Besoldung der sämtlichen Heere erlegt. Als sie bei dem Hause Theodorichs¹ gegen Verona zu das Lager aufgeschlagen hatten, überlegte der Herzog von Verona, freilich sehr spät, daß er der königlichen Majestät nicht werde widerstehn können, schickte Gesandte ab, bat um Frieden, bot in jeder Hinsicht Genugthuung und versprach, Geschenke darzubringen und Gehorsam zu leisten, nur daß eine Aussöhnung zu stande käme und er und die Stadt geschont würden.

Wiprecht ward dieses Sühnevertrages wegen nach Verona gesandt. Der Kaiser erwartete seine Rückkunft bei dem Hause Theodorichs. Ihm zur Seite standen damals die Erzbischöfe von Mainz und Köln, die Bischöfe von Halberstadt und Münster, die Äbte von Fulda und Hersfeld und andere Fürsten mit dem jungen Könige von Böhmen. Man sprach zuweilen von Wiprecht und erklärte, er sei ein Mann von ganz hervorragender Tüchtigkeit, das wäre bei diesem Feldzuge allen aus unzweifelhaften Beweisen klar geworden. Der Kaiser sprach, das wolle er noch genauer erproben, und ließ Wiprecht in Eile zurückrufen, gleich als müsse er ihm seine Willensmeinung noch deutlicher auseinandersetzen. Es war aber dort in einem Hause ein Löwe eingeschlossen. Den befahl der Kaiser herauszulassen, um Wiprechts Unerschrockenheit zu prüfen. Der befreite Löwe erhob ein Gebrüll. Die ganze Menge der Anwesenden flüchtete an einen sichern Ort. Wiprecht aber, der von der ganzen Sache nichts wußte, ging hinein, und nur der junge Böhmenkönig ermahnte ihn auf der Hut zu sein. Als Wiprecht unversehens den Löwen auf sich zustürzen sah, drängte er seinen Waffenträger, ihm sofort das Schwert zu geben. Der aber ergriff es selbst und warf sich für seinen unbewaffneten Herrn mutig dem Löwen entgegen. Wiprecht, der mehr der eigenen Kraft als der eines andern vertraute, riß den Mann unwillig zurück und griff, - es ist wunderbar zu sagen, - den Löwen mit der Faust an. Der Löwe wich bald mit zerzauster Mähne vor ihm zurück. Hieraus können wir, wie ich glaube, nur die göttliche Vorsehung erkennen, die für alles sorgt. Denn weil Gottes Gnade den Wiprecht für die Zukunft zu großen Dingen bestimmt hatte, ward er aus der gegenwärtigen Gefahr wunderbar errettet. Wiprecht ging darauf zum Kaiser hinein und erkundigte sich, warum er zurückgerufen worden

¹ Das Amphitheater von Verona. Zu unterscheiden von dem vorher genannten Hause von Theoderichs. Das Amphitheater liegt jetzt mitten in der Stadt. Müllenhoff, die Bauten Theoderichs. Zeitschr. F. d. Altertum 12. Bd. 319.

sei. „Zu deinem Heile“, sprach der Kaiser, „denn wir haben eben durch einen Versuch erprobt, daß du ein glückseliger Mann sein wirst“. Da aber Wiprecht genauer fragte, offenbarte ihm endlich der Kaiser, daß er zur Prüfung seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit zurückgerufen worden sei. Hierauf fragte Wiprecht die Bischöfe und die übrigen Fürsten, ob das wahr sei. Als sie es bestätigten, bat er sofort den Kaiser um Urlaub, mit den Seinen ins Vaterland zurückzukehren. Aber der Kaiser schob die Gewährung hinaus. Wiprecht war jedoch von seiner Bitte nicht abzubringen und trug sich bereits mit dem Gedanken davonzugehn. „Ich meine“, sprach er zum Könige, „eine gute Entschädigung von dir verdient zu haben, für den ich so große Gefahren ausgestanden habe. Wohl, was für Gutthaten empfang ich, der ich zum besten des ganzen Reiches all das meine dahingegeben und vor allen Dingen mein und meiner Leute Leben aufs Spiel gesetzt habe? All diese Fürsten ruf ich zu Zeugen an, daß ich vor allen andern zuerst über die Alpen stieg, daß ich unter den vorersten als Streiter für dein und der Deinen Heil und Sieg auftrat. All deine glücklichen Unternehmungen dieses welschen Zuges habe vornehmlich ich angestellt und mit den Meinen vollbracht. Ich glaub, es genügt, soviel Mühe, Zeit und Kosten nutzlos aufgewandt und dazu die Leute verloren zu haben. Darum kehre ich zurück und werde von nun an andern Fürsten dienen, die sich begnügen, in der Not meine Standhaftigkeit zu prüfen und nicht mein Leben zum Hohne den wilden Tieren preisgeben. Mich deuchte, dir ein genügend angenehmes Schauspiel zu bieten, wenn ich auf die Feinde losging und sie mit der Kraft meiner Arme darniederschlug. Dir schien es sehenswerter, wenn ich von den Zähnen wilder Tiere zerrissen würde.“ Mit diesen und ähnlichen Worten ereiferte er sich gegen den Kaiser. Unermüdlich, unbezwinglich, aufbrausend, leidenschaftlich und waffenstolz, schied er von ihm. Wegen seines stolzen, leichterzürnten Sinnes flöste er auch dem Kaiser Scheu ein.

Da der Kaiser für sich von Schmeicheleien und Versprechungen keinen Erfolg erwartete, hielt er sich für geratener, Wiprecht durch andere, denen er ein geneigteres Ohr lieh, zu beschwichtigen und seinen starren Sinn zu besänftigen. Deshalb forderte er den Erzbischof von Mainz und die andern obengenannten Bischöfe, Äbte und Fürsten auf, sich kläglich mit Wiprecht zu verständigen, und bat sie dringend, aus Liebe zu ihm und an seiner Statt möchten sie ein jeder von seinen kirchlichen oder fürstlichen Einkünften dem Grafen ein anständiges Geschenk machen. Er versprach, es ihnen doppelt zu ersetzen, und erklärte sich außerdem bereit, bei der nächsten passenden Gelegenheit Wiprecht bestimmt zu befriedigen, und zwar in dem Maße, wie sie selbst bestimmen würden. Sie gingen also Wiprecht nach und redeten ihm so lange zu, bis sie seinen stolzen Sinn, freilich erst nach langem Sträuben, umstimmten. Doch mußten sie ihm zum Pfande das Versprechen geben, daß sie alle mit ihm heimziehen wollten, wenn der Kaiser anders handelte, als er versprochen hätte. In Gegenwart des Kaisers ward von allen folgende feierliche Belehnung vollzogen: Der Mainzer gab ihm ein Geschenk von 1300 Talenten, der Kölner den ganzen Gau, der Horla heißt, der Halberstädter und der von Münster je

fünfhundert Talente, die Äbte von Fulda und Hersfeld je dreihundert. Als Wiprecht wieder zum Kaiser kam, ging ihm der Kaiser entgegen und bekannte, daß er sich an einem so tüchtigen, aufs treueste zu ihm und dem ganzen Reiche haltenden Manne gedankenlos vergangen habe. Er gab ihm die Burg Leisnig mit vielen Ländereien zu eigen, später auf einem Hoftage² zu Merseburg ein Lehen von dreihundert Talenten beim Hof in Allstedt und Dornburg nebst Zubehör.

Der Kaiser erhielt darauf von dem Herzoge von Verona Geiseln sowie das geforderte Geld, nämlich fünfhundert Schalen, ebensoviel Schüsseln von Gold und Silber und viertausend Mark, und erlangte endlich den gewünschten Frieden. Wiprecht ging mit Borwi, dem Sohne des Königs von Böhmen, zum Kaiser und bat um seine Entlassung. Der Kaiser fragte ihn um Rat, auf welche Weise, seiner kaiserlichen Würde angemessen, er den böhmischen Königssohn entlassen möchte. Wiprecht sprach: „Es wird genügen, wenn du ihm hinreichenden Sold für sich und die Seinen, außerdem zwei Schalen und ebensoviel Schüsseln gibst, jedem Soldaten zwei Kleider und zwei Schüsseln, wie es der königlichen Milde geziemt, überdies aber dem Vater brieflich mitteilst, was für tapfere Thaten sie bei dir gethan haben.“ Der Kaiser billigte seinen Rat und wollte nun wissen, welchen lohn er selber aus dem königlichen Schatze begehrte. Wiprecht antwortete, er begehre gegenwärtig nichts, sondern wolle sich zu gelegener Zeit etwas ausbit- ten. Er sähe es aber gern, wenn er vom Kaiser durch Borwi, dessen kluger Vermittlung er vertraute, dem Könige von Böhmen derart empfohlen würde, daß dieser an Stelle des Kaisers seine Dienste belohnte, eingedenk der Würde und des Titels, die er mit Wiprechts treuer und umsichtiger Beihilfe unlängst erworben habe. Der Kaiser hat nach Wiprechts klugem Rate, sagte ihnen lebewohl und entließ sie. Hierauf schied der Sohn des Böhmenkönigs in Begleitung Wiprechts von dem Kaiser und sah den Boden seiner Heimat wieder.

² Hoftage wurden von den Königen gewöhnlich zu den vier hohen Festen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Mariä Geburt abgehalten. Es galt als selbstverständliche Pflicht aller Fürsten der Provinz, wo der König gerade Hof hielt, die Feste in Gemeinschaft mit dem König zu begehen. Besonderer Einladung dazu bedurfte es nicht.

Königliche Belohnung

Vor der Schar der Großen des Landes berichteten sie dort, wie alles abgelaufen war. Am Stoffe zum Erzählen fehlte es ihnen nicht.

Sie zeigten auch das Schreiben des Kaisers vor und die Geschenke, die sie von ihm erhalten hatten. Darauf faßte Borwi Wiprechts Hand und sprach: „Vater, den empfiehlt der Herr Kaiser deiner eifrigen Fürsorge und bittet dich, daß du seine getreuen Dienste, die er dem ganzen Reiche vor meinen Augen aufs thatkräftigste bisher erwiesen hat, würdig belohnst“. Da befahl der böhmische König, einen Schild, der mit ausgezeichneter Ciselierarbeit in Gold und Silber geschmückt war, desgleichen einen Bogen und Köcher, die der König von Ungarn kürzlich gesandt hatte, nebst vielem Gold und Silber zu holen und Wiprecht darzubringen. Der aber wollte nichts davon nehmen als Bogen und Köcher, indem er sagte, daß er durch eigne Kraft und Regsamkeit Goldes und Silbers genug erwerben könnte. Da glaubte der König, daß Wiprecht mehr und Besseres begehre, und ließ noch einen andern Schild bringen, mit mehr Schmuck versehen und mit kostbareren Geschenken beladen, desgleichen ein vergoldetes Schachbrett mit kunstvoll geschnittenen Steinen aus Elfenbein und Krystall¹. Aber auch davon wollte Wiprecht nichts nehmen als das Schachbrett mit den Steinen. Zum drittenmale ließ der König einen Schild mit ähnlichen Geschenken beladen, ein Horn von Elfenbein darauf legen und bot ihm außerdem zwanzig Rosse mit schönen Sätteln zur Gabe dar. Aber davon nahm Wiprecht nichts als das Horn. Da ward der König unschlüssig, was so groß wäre, daß Wiprecht die Annahme nicht verweigerte. Borwi, der Wiprechts Willen besser kannte, rief den Vater heimlich heraus und riet, jenem seine eben zur Jungfrau herangewachsene Tochter zum Weibe zu geben, das würde ihm selber für die Verteidigung seines Landes größern Vorteil bringen, als wenn er sie dem Könige der Russen oder Ungarn vermählte. Fröhlich gab der König seine Zustimmung und ließ die Jungfrau kommen, mit golddurchwirkten Kleidern und verschiedenerlei Geschmeide angethan und schön von Angesicht. Sie hieß Judita. Darauf rief der König Wiprecht heraus und übergab sie ihm auf seine Treue. Mit großem Danke nahm Wiprecht die Hand der Königstochter an. Die Kleinode erhielten mit

¹ D. h. die Figuren („Schachzabelgesteine“) des einen Spielers bestanden aus Elfenbein, die des Gegners aus Krystall. Das Schachspiel war noch nicht lange im Abendlande bekannt und wird im höfischen Leben nicht vor dem 12. Jahrh. allgemein gebräuchlich.

Genehmigung des Königs seine Kämmerer² zur Aufbewahrung, denn er sah voraus, daß sie ihm später einmal nützen würden. Von dem Gebiete, das der König seiner Tochter zur Mitgift bestimmt hatte, schlug er einen Teil aus; er begehrte und erhielt dafür die darüber hinausliegenden beiden Gaue Nisen und Budissin. Zum sichern Schutze für seine Gemahlin erbaute er den Burgort Schwerzau.

² Die Kämmerer hatten den Schatz und beweglichen Hausrat zu verwalten, sowie für die Wohnräume und Bekleidung zu sorgen.

Blutige Rache

Somit war alles nach Wiprechts Wunsche geglückt. Aber Wiprecht ertrug Glück und Frieden nicht lange.

Er dachte daran, welche Unbill ihm die Adeligen unserer Gegend einst angethan hatten, überfiel sie deshalb unverhofft zu wiederholten Malen und trug reiche Beute davon. Einst geschah es, daß er in die Gegend des Burgorts Belgern kam, die benachbarten Dörfer plünderte und verwüstete, mitnahm, was mitzunehmen war, und wieder heimzog. Als das der Markgraf Heinrich von Meissen erfuhr, nahm er seine Reisingen und verfolgte ihn von dem Burgorte aus, ward aber von Wiprecht standhaft empfangen. Der Bannerträger des Markgrafen Heinrich fiel bei dem Zusammentreffen; Hertwig, einer von Wiprechts Leuten, durchbohrte ihn mit dem Speere. Die Gegner wurden schließlich gezwungen, in die Burg zu fliehn, und die Leute Wiprechts zogen mit der Beute davon. Ein andermal wieder gedachte Wiprecht sich an einigen zu rächen und bereitete sich vor, sie heimlich zu überfallen. Mitten in der Nacht kam er in das Dorf Lippen, wo ein ihm befreundeter Ritter Nohnte, und hielt sich da den Tag über verborgen. In der folgenden Nacht kam er mit dem Ritter heimlich nach Zeitz. Als er ausgekundschaftet hatte, daß sich seine beiden Todfeinde Ezelin und Hageno dort aufhielten, begab er sich schleunigst nach seinem Burgorte Schwerzau, nahm seine erlesensten Leute zu sich, überfiel unversehens Zeitz und brachte Ezelin nebst siebzehn andern um. Hageno und die übrigen mußten in die Basilika Sct. Jacobi fliehn. Da sie durch keinerlei Drohungen bewogen werden konnten herauszugehn, warf man leider ohne Schonung Feuer in die Basilika¹ und brannte sie nieder. So wurden sie gezwungen herauszugehn. Weil sie sich aber zur Freistatt der Kirche geflüchtet hatten, wurden sie nur des Augenlichts beraubt². Wiprecht that noch großen Schaden in der Gegend, dann kehrte er zurück.

Im Jahre 1079³ kam es zwischen Heinrich und Rudolf bei Flarchheim zu einem Treffen. Die Sachsen flohen beim ersten Zusammenstoß. Herzog Vratislaus von Böhmen gewann dort die königliche Lanze Rudolfs, die seitdem mit kaiserlicher

¹ Die ältesten christlichen Kirchen hatten mit der Bauart auch den Namen der römischen Gerichts- und Börsengebäude angenommen.

² Konstantin der Große hatte das Asylrecht der heidnischen Tempel auf die christlichen Kirchen übertragen. Schon der Vorhof einer Kirche sollte das Leben des Flüchtlings schützen.

³ Am 27. Januar 1080.

Genehmigung jedem Herzoge seines Geschlechts bei allen festlichen Aufzügen vorangetragen wird. Auch Wiprecht, der sich bei kriegerischen Ereignissen stets hervorthat, war an der Schlacht beteiligt.

Im Jahre 1080 rüstete der böhmische König Vratislaus zu einem Angriff auf die Sachsen, zog unter Wiprechts Führung durch den Gau Nisen und verheerte, plötzlich hereinbrechend, alles von Wurzen bis nach Leipzig. Wiprecht hatte ihm den Rat gegeben, bei Wurzen so lange auf seine Ankunft zu warten, bis er die Gegend um Belgern verwüstet hätte. Das Gerücht von ihrem Eindringen verbreitete sich unterdes rasch in der Nachbarschaft. Man rief sofort zu den Waffen, und bald waren viele Tausende beisammen und griffen die geängstigten Böhmen an. Die wehrten sich mit aller Kraft, aber schon war ihr Vordertreffen beinahe verloren, da erschien Wiprecht, schlug die Sachsen in die Flucht, tötete ihrer viele und eröffnete so mit seinem Schwerte den Böhmen die Möglichkeit wieder zurückzuziehen.

Unterdes kam der Kaiser aus Italien zurück und ließ dem Könige von Böhmen einen Hoftag zu Regensburg ansagen. Dort vereinigte sich das Heer der Bayern, Böhmen und der andern deutschen Stämme und zog durch das Gebiet des Burgorts Weida bis zu dem festen Orte Mölsen unweit des Elsterflusses. Hier traten die Sachsen mit dem Könige Rudolf, den sie vor drei Jahren gewählt hatten, dem Kaiser entgegen. Nach kurzem Kampfe floh das Heer des Kaisers und ward von Mölsen bis zu dem Dorfe Wiederau allenthalben geschlagen. König Rudolf empfing bei der hitzigen Verfolgung eine schwere Wunde am rechten Arme. Man brachte ihn nach Merseburg. Mit tiefer Reue darüber, daß um seinetwillen soviel Aufruhr und Blutvergießen entstanden war, starb er dort nach drei Tagen und fand ein ehrenvolles Begräbnis. Von dem überallhin versprengten Heere des Kaisers ließen alle den Kaiser im Stich und wandten sich heimwärts. Vratislaus und Wiprecht, die der Schlacht beigewohnt, aber König Rudolfs Tod noch nicht erfahren hatten, führten den Kaiser durch Böhmen hinweg.

Unterdes stieß Beterich von Teuchern von ungefähr auf die Leute Wiprechts. Beterich floh, fiel aber, von den Waffen seiner Verfolger durchbohrt, im Dorfe Queisau. Wie wir oben berichteten, waren Wiprechts Dienstmänner Hertwig und Peter samt dem Burgorte Groitzsch zu Beterich übergegangen. Nach Beterichs Tode ermahnte sie Wiprecht, ihres Eides eingedenk zu sein und ihm ihre Thore zu öffnen. Sie thaten es auf der Stelle, und er ließ zwei wohlbefestigte Türme in der Burg errichten. Zu der Zeit erhielt er vom Zeitzer Bischof Walraban den Gau Butsin mit elfhundert Hufen und Zubehör. Im Besitze dieser und vieler anderer Güter und Lehen, die einzeln aufzuzählen ermüden würde, erlangte Wiprecht unter dem Adel unserer Gegend den Ruf größter Tapferkeit und Tüchtigkeit. Da aber Tüchtigkeit vom Ruhme, der Ruhm vom Neide begleitet wird und Gewalt keine andere neben sich leiden mag, verfolgten viele Fürsten Wiprecht mit offenem Hasse. Sein neiderfüllter Nebenbuhler Markgraf Eckebert von Braunschweig bot alles auf, mit einem großen Heere in Wiprechts Gebiet einzufallen, und drang bereits über die Burg Teuchern vor. Als das Wiprecht hörte, hieß er sofort die Seinen zu den Waffen

eilen und Eckebert, der nichts derartiges vermutete, angreifen. Durch den unerwarteten Angriff erschreckt, suchte der Markgraf sein Heil auf der Flucht. Die Gegner verfolgten ihn und bedrängten ihn hart, und es kam bei dem genannten Schlosse zur Schlacht. Ein Dienstmann, auf den Eckebert große Stücke hielt, griff dabei Wiprecht mit dem Speer an, durchrannte ihm den Schild und stieß ihm zwei Zähne aus. Zur schuldigen Vergeltung dafür spaltete ihm Wiprecht auf der Stelle mit seinem Schwerte den Schädel und trieb die ganze Schar des Markgrafen in die Flucht⁴.

Im Jahre 1090 gedachte Markgraf Eckebert wiederum mit vermehrter Heeresmacht in Wiprechts Gebiet einzufallen. Eh er aber herankam, fand er in einer Mühle schmachlich den Tod.

Von seiner hohen Gemahlin Judita, der Tochter des Böhmenkönigs Vratislaus, bekam Wiprecht zwei Söhne, Wiprecht den Jüngern und dessen Bruder Heinrich, sowie eine Tochter mit Namen Bertha. Seine Macht wuchs durch immer glücklichere Erfolge von Tag zu Tag, so daß er den sächsischen Fürsten und dem Kaiser selber gefährlich zu werden schien. Kaiser Heinrich fing an, ihn mit großer Mißgunst zu betrachten: er vergaß, was recht und billig war, und daß Wiprecht ihm bisher in mancher Mühsal und Gefahr getreulich beigestanden hatte, und ging damit um, ihn von der Höhe seines Glücks zu stürzen.

⁴ Im Original folgen die Jahreszahlen 1081 bis 1089 ohne jede Bemerkung.

Reuige Heimkehr

Endlich war alles nach Wunsch geordnet. Die Menschen beneideten Wiprechts außerordentliches weltliches Glück. Er aber überlegte, wie er die Ruhe, die ihm Gott beschieden hatte, recht anwenden könnte, um ewig glücklich zu werden.

Es war, als habe er die mahnende Stimme seines Heilandes selbst gehört: „Ihr Übertreter, gehet in euer Herz!“¹ Ins Herz getroffen von der Gnade des, der seine Auserwählten beruft, ging Wiprecht, der das Pegauer Kloster gründen sollte, endlich in sich und rief sich vor die Augen seines Geistes zurück, was er Übles gethan, wie oft er fremdes Gut zerstört, wie viele er mit Morden, Brennen, Rauben heimgesucht und ihres Vermögens, ihrer Rechte, ihrer Ländereien, ihrer Städte, selbst ihres Lebens beraubt hatte, ohne zu erwähnen, wie schwer er sich zu Rom in der Kirche der heiligen Apostel und bei der Niederbrennung der Basilika St. Jacobi in Zeitz vergangen hatte. An alles das gedachte er, es that ihm herzlich leid, und er bat den, ohne den menschliche Schwachheit nichts vermag, er möge seine Gedanken lenken. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da wird die Gnade noch viel mächtiger. Welche Kraft liegt in dem Worte, das der heilige Geist durch den Mund seiner Heiligen geredet hat! Der Ruf des heiligen Geistes hatte Wiprecht aus der todbringenden Gewohnheit der Sünden erweckt. Die göttliche Stimme durchdrang seines steinernen Herzens Härte und mahnte ihn, zu beichten und Buße zu thun.

¹ Jsaia 46, 8

Die Wallfahrt nach Hispanien

Voll frommer Hingebung begab er sich zu Hertwig von Magdeburg und zu Wernher. Ihnen offenbarte er die Größe seiner Schuld und seine Bereitwilligkeit zur Buße. Er meinte, sie wüßten die Krankheiten der Seele zu heilen, und wollte nach ihrem Urteile in jeder Weise Genugthuung leisten, soweit er konnte. Sie zweifelten nun zwar nicht, daß sie ihn kraft ihrer Entscheidung entschützen könnten. Um ihm aber seine Buße ein wenig zu erleichtern, rieten sie ihm mit sanften Worten, was sie fürs beste hielten: nach Rom an den Wohnsitz der heiligen Apostel und zu den Füßen des Papstes selber zu ziehn.

Er war sogleich bereit und empfand nicht schwer, dahin zu gehn. Mit wenig Begleitern zog er hinab nach Rom, wie ihm geraten war. Auf den Boden hingestreckt, benetzte er dort mit Thränen wahrer Buße die Kirche der Apostel, die er einst mit Blut besudelt hatte. Bei gegebener Gelegenheit ward er dem Papste vorgestellt und bekannte ihm mit tiefster Ergebung der Reihe nach den Grund der Reise und die große Zahl und Schwere seiner Sünden. Der Papst¹ verband mit der Würde seiner Vorgänger eine große Erfahrung in der wahren und heilsamen Arznei der Seelen und weiseste Mäßigung in der Anwendung der Bußmittel. Er gab Wiprecht einige vorläufige Ermahnungen, um seine Reue zu vertiefen, und schickte ihn zum Patriarchen von Hispanien, einem Manne von apostolischem Ansehen, den er um seines verdienstlichen Lebens willen selbst bewunderte. Er verfolgte natürlich dabei die unausgesprochene Absicht, ihm eine größere Mühsal der Reise oder eine andere Last, die Gott schicken könnte, aufzuerlegen, und riet ihm, sich in jeder Weise nach den Ratschlägen des Patriarchen zu richten.

Voll brennenden Verlangens eilte Wiprecht zu dem Patriarchen und berichtete ihm alles, was sich bisher mit ihm zugetragen hatte. Der Patriarch legte ihm ein Maß der Buße auf, das nach dem Urteile der Kirche seinen Vergehen entsprach. Nicht wie ein rücksichtsloser Treiber seines Mitknechts, sondern wie ein mitleidiger Freund sorgte er, daß die gefährdete Seele, die mit seiner Hilfe den Hafen des Heiles zu erreichen strebte, nicht aufs leere Ungefähr hinausführe, und gab ihr folgende heilsame Winke: „Wir scheuen uns, ein sicheres Urteil zu fällen über die öffentlichen Büßer unserer Zeit. O daß sie doch Büßer und nicht vielmehr Spötter wären, die eine Änderung ihres früheren Lebens nicht erkennen lassen, sobald sie wieder mit der Kirche ausgesöhnt sind! Wahre Gerechtigkeit besteht nicht im Anfangen, sondern im Beharren. Darum überlege, liebster Sohn, weshalb du so weite

¹ Urban II.

Länderräume durchwandert bist! Sicherlich konnte, ja würdiger als ich sollte der Papst dir Verzeihung deiner Sünden spenden; aber um deine Geduld zu prüfen, schickte er dich den weiten mühseligen Weg hierher, auf daß du schon von mir ein geringeres Maß der Buße empfangest um der Beharrlichkeit willen, die du bewiesen hast. So rate ich denn deiner Liebe als bestes und heilsamstes: Mache deine Sünden wieder gut durch Almosen, die, wie Wasser das Feuer, die Sünden völlig zu tilgen im stande sind. Stehn dir sonst genügende Mittel zu Gebote (guter Wille soll ihr Diener sein), so erbaue auf deine Kosten Gott einen Tempel zur Verehrung des heiligen Jacobus, dessen Basilika du niedergebrannt hast. Versammle dort dem Herrn soviel Diener, als du deiner Meinung nach kannst, und mache so nach des Herrn Vorschrift² dir arme Ordensbrüder zu Freunden mit dem ungerechten Mammon, damit sie, wenn du aus dem Leben scheidest, durch ihre fleißigen Gebete dir Aufnahme schaffen in die ewigen Hütten.“

„Ehrwürdiger Vater“, sprach Wiprecht darauf, „wenn du glaubst, daß es genüge, kann ich für sechs Brüder eine passende Zelle³ baun und aufbringen, was sie zu ihrer Notdurft brauchen.“ Klug erwiderte der Patriarch: „Die da kärglich säen, werden auch kärglich ernten⁴ und wer fröhlichen Sinnes und reichlich giebt, wird auch reichlich empfangen. Unter so wenigen kann der geregelte Gang in der Befolgung der Ordensvorschriften nicht in allen Stücken eingehalten werden. Wenn du irgend kannst, nimm noch ebensoviel andere hinzu; die werden vereint die Mönchsregel leichter zu halten vermögen. Je größer die Krankheiten, desto stärkere Arznei ist eben nötig, und auf größere Arbeit folgt größerer Lohn.“ Wiprecht versprach, mit Gottes Hilfe alles zu thun, wenn Gott ihm das Leben gäbe. Der Patriarch schenkte ihm eine Reliquie, nämlich ein Schienbein des heiligen Jacobus, söhnte ihn wieder mit der Kirche aus, spendete ihm Ablass seiner Sünden, segnete ihn und ließ ihn ziehen.

² Luc 16, 9

³ Name für ein kleines Kloster.

⁴ 2. Cor. 9,6

Auf der Suche nach dem rechten Ort

So war dies glücklich erledigt, und Wiprecht kehrte in die Heimat zurück. Er wandte sich nach seinem Burgorte Leisnig, wo ihn die Menge der Seinen mit Freuden empfing. Er berichtete ihnen der Reihe nach die Ursachen und den Verlauf seiner Fahrt und hielt Rat mit ihnen, wo sich in seinem Gebiet ein geeigneter Ort für ein Kloster fände. Man war verschiedener Meinung; doch stimmten die Verständigern darin überein, daß er sich am besten in der Nähe seines Burgortes Groitzsch nach einem geeigneten Platze umsehen müsse.

Als er mit dieser frommen Absicht im Herzen sich dahin begab, kam er durch ein Dorf Namens Hyla, wo eine hölzerne Basilika steht, die damals ihres Alters wegen fast eingefallen war. Mit seinem Vertrauten Giselher trat er in die Basilika, um zu beten; denn es war seine Gewohnheit, daß er nie an einer Kirche vorüberzog, ohne ein Gebet zu verrichten. Als er sich nach dem Gebet erhob, sah er, - es ist wunderbar zu sagen - daß eine Reliquienkapsel auf dem Altar durch göttliche Fügung wie ein Buch sich öffnete und ihm ein heller Glanz daraus entgegenflimmerte. Da ward das Herz des mutigen Mannes von solchem Entsetzen befallen, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Beim Hinausgehn fragte er seinen Vertrauten, ob er etwas gesehen hätte. Der sagte, er habe zwar nichts gesehen, aber ein ungeheures Entsetzen empfunden. Da erzählte Wiprecht, was er gesehen hatte, und sagte, daß er die Basilika zu erneuern gedächte. Er befahl, das sofort auf seine Kosten zu thun.

Darauf setzte er die begonnene Reise fort und kam nach Groitzsch. Auch da ward er mit nicht geringem Jubel aufgenommen. Da er alle Verzögerung haßte, eröffnete er den Verständigen sogleich, was er wünschte und gelobt hatte und unablässig bei sich überlegte. Sie meinten, er solle seinen Plan in der Nähe der Burg ausführen, an einem hochgelegenen Orte, der früher Nible hieß, jetzt aber Altengroitzsch genannt wird. Einigen, die sich die Sache genauer überlegten, mißfiel das. Sie machten den verständigen Einwand: Wenn die Burg einmal belagert würde, wie bekanntlich nachher geschah, werde das Kloster eine Zufluchtstätte der Feinde und das Verderben der darin Weilenden sein. Hernach ging die Meinung dahin, daß er einen Platz diesseit der Elster für sein hohes Werk bestimmte. Jetzt liegt dort unmittelbar am Pegauer Dorfe das Dorf Wolfnitz. Damals war der große, anmutige, diesseit der Straße gelegene Platz noch nicht bebaut. Da aber der unausbleibliche lebhafteste Verkehr der öffentlichen Straße dem Gottesdienste dort schädlich und verderblich geworden wäre, blieb auch dieser Plan unausgeführt.

Sorgfältig besah Wiprecht alles ringsum. Da erspähte man westlich vom Pegauer Dorf eine Stelle, die sich vortrefflich eignete, und, wie wir glauben, von Gott zu dem

Baue bestimmt war. Sie gehörte aber nur teilweise zu Wiprechts Gebiete, denn dicht daneben lag der Burgsitz eines gewissen Erpo. Erpo hatte jedoch keinen Erben und war mit Wiprecht durch Verwandtschaft und Freundschaft eng verbunden. Wiprecht machte ihn mit seinem Vorhaben bekannt und erhielt in allen Stücken seine Zustimmung. Damit aber Erpo ganz auf das Eigentumsrecht an dem Orte verzichtete, gab ihm Wiprecht andere Lehnsgüter in Sachsen. Den Platz ließ er einebnen und die Befestigung vollständig wegreißen.

Die Gründung des Klosters Pegau

1091. Nachdem die zuvorkommende Gnade¹ Gottes Wiprecht mit ihrem Hauche erfüllt hatte, blieb sie auch mit ihrer fernern Hilfe nicht zurück. Die Liebe, die Gott in ihm entzündet hatte, mochte nicht müßig sein. Bei Tag und Nacht überlegte darum Wiprecht immer wieder, wie er sein geplantes Werk schicklich anfinde und noch schicklicher zu Ende führe.

Er hielt für gut, seinen Schwiegervater, den König Vratislaus von Böhmen, um Rat und Hilfe zu bitten, und säumte nicht, zu ihm zu gehn. Vratislaus billigte die löbliche Absicht seines Schwiegersohnes, händigte ihm siebenhundert Talente ein und machte ihn durch seine Worte und Versprechungen gar fröhlich. Voll Vertrauen ging Wiprecht im Hinblick auf die Hilfe seines Schwiegervaters an das Werk und legte es mit dessen Unterstützung an, wie es der Ehre Gottes und des heiligen Jacobus ziemte. Nach seiner Heimkehr ging er zum Erzbischof Hertwig von Magdeburg und bat ihn, den Ort für die Gebäude und den Gottesacker zu weihn. Auch Walraban von Zeitz und Albuwin von Merseburg lud er mit ein. Sie kamen, erfüllten ihre priesterlichen Pflichten, sprachen den Segen und rieten Wiprecht, nach dem Beispiele des gottesfürchtigen Fürsten Constantinus, des ersten und vornehmsten Gründers christlicher Kirchen, zwölf Körbe Steine auf den eigenen Schultern zu den zwölf Ecken der Grundmauern herbeizutragen. Wiprecht zeigte sich willig und entflammte auch alle die Seinen mit solchem Feuereifer zu der freiwilligen Arbeit, daß die Gründung nicht wie bei andern Kirchen durch Lohnarbeiter, sondern durch Ritterhände geschah und der Bau von Leuten wimmelte, die jenen nachfolgten und einander im Fleiße zu überbieten suchten, so daß sich das Gebäude in drei Jahren ohne Unterbrechung bis zur Spitze der Türme erhob. Ganz in der Nähe des Baues, wo jetzt das Hospital liegt, richtete Wiprecht inzwischen seinen Hof ein und ließ darin sofort Gott und Sct. Nicolaus dem Bekenner eine Kapelle baun.

1092. Hierauf hielt er für dienlich, sich nach einem frommen Manne umzuthun, der mit Brüdern seines Ordens die letzte Hand an das Werk legte, die Werkstätten baute und vor allem den Gottesdienst einleitete. Er wandte sich an das Kloster Schwarzach, dessen große Frömmigkeit er kannte, und erhielt Herrn Bero mit drei andern Brüdern als Mitarbeiter. Ihm übertrug er die Sorge für sein Kloster. Einst hatte er ihm für die Bedürfnisse der Brüder und für Baukosten dreißig Mark gegeben. Bero war baden gegangen, hatte den Schlüssel an den Gürtel geknüpft und

¹ Die ältesten christlichen Kirchen hatten mit der Bauart auch den Namen der römischen Gerichts- und Börsengebäude angenommen.

das Geld liegen lassen. Nun lebte damals im Kloster ein Laienbruder², ein schlechter und verschlagener Mensch. Verbergen die Guten manchmal, was sie sind, so geben sich die Schlechten die größte Mühe zu scheinen, was sie nicht sind. In seiner Einfalt hatte der Abt die Unehrllichkeit des Menschen nicht bemerkt und ihn vor andern zu seinem Dienste herangezogen. Wie Judas mißbrauchte der Laienbruder solche Gunst. Er hatte die Sache, glaub' ich, lange vorausbedacht. Als der Abt ins Bad ging und er die Gelegenheit gekommen sah, nahm er unbemerkt den Schlüssel weg, bemächtigte sich des Geldes und entfloh. Wiprecht erfuhr das. Er zweifelte zwar nicht, daß die Einfalt, nicht böser Wille des Abtes schuld war; aber er hatte sich schon mehrere Male überzeugen müssen, daß ein solcher Abt sein Kloster nicht fördern konnte, und wollte ihn fortschicken. Bero aber bat um Frist und versprach, allen Schaden zu ersetzen. Um nicht die Schande einer so großen Geldverschleuderung auf sich zu laden, ging er nach Schwarzach und bekam in einiger Zeit von Bekannten und Verwandten die ganze Summe des leichtsinnig verlorenen Geldes wieder. Hierauf kehrte er nach Pegau zurück und arbeitete nach Kräften die ganze Zeit seines Lebens, vermehrte aber die Zahl der Brüder in keiner Weise. In ziemlich hohem Alter starb er im Herrn am 23. Dezember ohne geistlichen Segen und ward im Kloster begraben³.

1093. Als Herr Wiprecht fast alles aufgewandt hatte, was ihm sein Schwiegervater, König Vratislaus von Böhmen, gegeben hatte, schickte er aufs neue zu ihm und ward in seiner Hoffnung nicht getäuscht. Denn Vratislaus sandte ihm abermals dreihundert Talente zur Weiterführung des begonnenen Werkes. In demselben Jahre stürzte Vratislaus auf der Jagd vom Pferde und starb eines plötzlichen Todes. Er war ein Mann, dem keiner seiner Vorgängern an Ehre, Macht und Reichtum glich. Alle deutschen Fürsten und selbst der Kaiser fürchteten ihn. Doch stand er aufs treueste zum Reiche. König Heinrich erprobte ihn oftmals und in mancher Not und schmückte ihn verdienstermaßen mit dem Glanze des Königstitels. Vratislaus war der erste seines Geschlechtes, den Königsreif und Lanze⁴ auszeichneten. Er hinterließ fünf Söhne, deren einer, Borwi, nach des Vaters Tode eine Zeit lang das Herzogtum innehatte; der andere, Uoldalrich, kam später unter Lothars Regierung zur Herrschaft.

Im Jahre 1095 ward die letzte Hand an das Pegauer Kloster gelegt. Unter der eifrigen Leitung des Herrn Bero, der in der Verwaltung der ihm anvertrauten Stelle nicht lässig war, wurden mehrere Werkstätten zum Gebrauche der Brüder eingerichtet.

² Laienbrüder gelobten Armut, Keuschheit und Gehorsam nur für bestimmte Zeit, unterschieden sich durch ihre Kleidung von den anderen Brüdern und besorgten die niederen Handarbeiten und andere weltliche Geschäfte.

³ Vergl. Unterm letzten Abschnitt im Kapitel „Die Klosterweihe“ 1100.

⁴ Vergl. Im dritten Abschnitt im Kapitel „Blutige Rache“ Im Jahre 1080.

Die Klosterweihe

Im Jahre 1096 am 26. Juli ward das Pegauer Kloster eingeweiht von dem ehrwürdigen Herrn Hertwig, Erzbischof von Magdeburg, unter Mitwirkung der Bischöfe Albuwin von Merseburg, Walraban von Zeitz, Ezelin von Havelberg, in Gegenwart des Stifters, Herrn Wiprechts, sowie seiner Söhne Wiprecht und Heinrich und vieler anderer Edler.

Frau Gräfin Judita, die Tochter des Böhmenkönigs Vratislaus, nahm desselben Tages, mit Krone und goldgewirkten Kleidern königlich geschmückt, am Aufzuge teil. Die goldene mit Edelsteinen gezierte Krone und das kostbar gearbeitete goldgewirkte, einer Dalmatika¹ gleiche Gewand, das sie unter dem ebenfalls golddurchwirkten Mantel trug, brachte sie noch am nämlichen Tage Gott und dem heiligen Jacobus auf dem Altar dar. Wo diese beiden Prachtstücke hingekommen sind? Wie wir hörten, hat Abt Windolf die Krone später zum Erwerbe von Besitzungen in Thüringen nützlich angewandt. Das Kleid aber nahm nachmals Herr Wiprecht der Jüngere mit, als er an seines Vaters Statt im Dienste des Kaisers nach Italien aufbrach. Er versprach dabei, den Wert in Geld zu ersetzen. Burchard der Rote, der Bischof von Münster, gab vierzig Mark für das Kleid, als er es sah. Wiprecht kam jedoch nach seiner Rückkehr aus Italien infolge vieler Hindernisse, die dazwischentraten, nicht dazu, das Geld vor seinem Tode auszuzahlen. Die Pegauer Kirche, die Herr Markgraf Wiprecht zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, der heiligen Maria und des heiligen Apostels Jacobus baute, besitzt aber insgesamt folgende Güter: Wiprecht schenkte ihr die dabeiliegende Stadt² mit all ihrem Zubehör an Wiesen, Wäldern, Weideplätzen, Ausgaben und Einnahmen, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen, bebauten und un bebauten Flächen, Fischfang, Jagden und allen Nutzungen, die genannt oder aufgeführt werden können, mit alleiniger Ausnahme des äußersten nach Norden gelegenen Teiles. Außerdem schenkte er der Kirche zu weiterer Aussteuer zwei Dörfer, deren eines Hilpertitz, das andere Pürsten heißt, mit den dabeiliegenden Weingärten und Wiesen und einer Mühle sowie neun Hufen in Stöntzsch und zehn Solidi in Lausigk, wovon die Beleuchtung der St. Marienkapelle beschafft werden soll. Als in der Folgezeit das Kloster sich

¹ Langes Oberkleid mit Ärmeln.

² Bisher ist immer nur vom Pegauer Dorfe (Bigaugiensis villa) die Rede gewesen. Hier wird der Ort zum ersten Male civitas genannt, war also, wie es scheint, unterdessen irgendwie befestigt worden. Städte nach heutigen Begriffen gab es im ganzen Wendenlande noch nicht. Vergl. E. O. Schulze, Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, S. 88.

erweiterte und die Zahl der Brüder wuchs, schenkte Herr Wiprecht zu besserer Unterstützung der Brüder noch folgende Dörfer: Müchelitz, Boritz, Carsdorf, Heinrichsdorf, Lippen mit Wiesen und Weideplätzen und all ihrem Zubehör; desgleichen in Borkwitz vier Hufen und die Kirche in Lausigk mit den Zehnten von sechzehn Dörfern und die Kirche in Diemarisdorf sowie zwei Hufen und eine Mühle im nämlichen Dorfe und die Kirche in Cloveldechesdorf und neun Hufen in Suchesdorf. Was später Wiprechts Söhne und andere Gläubige unserer Kirche schenkten, werden wir an geeigneter Stelle berichten. Jetzt wollen wir zu unserem Gegenstande, wovon wir etwas abgekommen sind, zurückkehren. Fünf volle Tage hindurch ward das erwähnte Fest der Klosterweihe glänzend begangen, und an jedem Tage erschien Frau Gräfin Judita zu allgemeiner Verwunderung im Schmucke anderer Prachtgewänder. Als alles nach Wunsche in schicklicher Weise geordnet war, sagte Wiprecht allen Lebewohl und löste die zahlreiche Versammlung auf. Zum Schmucke des Pultes³ schenkte er noch die schöngeschnittenen Bretspielsteine aus Krystall und Elfenbein⁴.

1099. Am Epiphaniastage ließ Kaiser Heinrich seinen Sohn Heinrich den Fünften in Aachen zum Könige krönen.

1100. ging Herr Bero, der Abt, der bis dahin nach bestem Wissen und Können für unsern Ort gesorgt hatte, zum Herrn ein, um endlich den Lohn seiner Mühen zu empfangen, und ward im alten Brüderkonvent neben dem Klostereingange begraben am 26. Dezember.

³ d. h. des Lese- und Singpultes in der Kirche.

⁴ Vgl. unter Punk 1 bei „Die Königliche Belohnung“.

Der neue Abt

1101. Zu der Zeit blühte der Orden, der mit der Hirsauer Regel sich bereits allenthalben rühmlich auszubreiten begann, vor den übrigen Klöstern Sachsens in der königlichen Abtei Corvei. Der stand damals als Abt Herr Marcward vor, ein ehrwürdiger und merkwürdiger Mann.

An ihn wandte sich Herr Wiprecht und setzte ihm der Reihe nach alles auseinander, was sein Herz bewegte, daß nämlich der Zustand des klösterlichen Lebens in seiner Stiftung sich bisher noch nicht in der gehofften Weise gehoben habe aus dem einzigen Grunde, weil er keine geeigneten Mitarbeiter für seine Pläne gehabt habe. Er wollte thun, was der Klugheit Marcwards ratsam schiene; ganz besonders dankbar aber würde er sein, wenn Marcward die Güte hätte, ihm aus seiner heiligen Bruderschaft irgend einen tauglichen Mann mit einigen Genossen zu dem Werke mitzugeben. Wenn ihm seine Bitte gewährt würde, versprach er, für die Bedürfnisse der Brüder aus eignen Mitteln hinreichend zu sorgen. Der Abt, ein frommer, billigdenkender Charakter, nahm Wiprechts christliches Verlangen und Gesuch wohlwollend auf und beehrte, darüber des ganzen Konventes Rat und Willen zu wissen. Alle waren darin einig, daß man einen so hochstehenden Mann eine so fromme Bitte nicht vergeblich thun lassen dürfe, und bezeichneten einstimmig Herrn Windolf, einen ehrwürdigen Mönch, als zu dem Werke tauglich und geeignet. Und mit gutem Grunde. Wegen seines enthaltsamen Lebenswandels und wegen seiner strengen Beobachtung der religiösen Pflichten war Windolf damals Prälat oder sogenannter Prior über eine Zelle, die zur Abtei gehörte, und hatte dort seinen anvertrauten Mitbrüdern thatkräftig vorgestanden. Vorher soll er die Leitung der Schulen innegehabt und sich durch Kenntnis der Wissenschaften rühmlich hervorgethan haben. Auch hatte er eine Kanonikersteile in der Probstei Heiligenstadt besessen, sie aber um Christi willen aufgegeben und sich aus Liebe zum religiösen Leben im Kloster zu Corvei aufnehmen lassen. Er hatte also vom Beginne der Heiligung angefangen, und es war keinem zweifelhaft, wie heilig er durch die tägliche Zunahme an Tugenden nach und nach geworden war. Den geneigten Lesern wird das aus sichern Beweisen fortan noch klarer werden. Herr Windolf ward also zum Abte befördert, und andere Brüder wurden ihm zur Unterstützung bei der Arbeit beigesellt. Einer davon, Ludiger, der später Abt in Reinsdorf war, ward ihm zum Prior bestimmt. Auch erhielt er verschiedene, notwendige Dinge zum Geschenke, unter andern folgende Bücher: Antiphonar¹ und

¹ Sammlung der beim Gottesdienste üblichen Wechselgesänge.

Graduale², Meßbuch, Rege³ und Psalter, die bis: heute bei uns erhalten sind. Außerdem gab ihm Herr Abt Marcward Reliquien von dem Märtyrer Sct. Veit und andern Heiligen, empfahl ihn in Treuen der Treue des Herrn Wiprecht, sagte allen Lebewohl und entließ sie.

Damals herrschte aber großer Zwiespalt zwischen Reich und Geistlichkeit, so daß kein Priester unserer Landschaft mit dem Kaiser Heinrich verkehren wollte. Deswegen führte Herr Wiprecht seinen Abt mit sich zum Erzbischof Ruothard von Mainz, der damals zu Erfurt war und erlangte, daß er von dem die Hirtenweihe empfang. Mit Windolf zugleich ward an demselben Tage der Abt jener Stadt Namens Burchard geweiht. Darauf kehrte Herr Wiprecht mit Windolf in die Heimat zurück und übergab das Kloster, das er zum Heile seiner Seele gegründet hatte, dem neuen Abte, damit der es unter seine treue Obhut nähme und für alles Wohl des Ortes Sorge trüge.

Obwohl der Ort noch wild, unkultiviert und häßlich war, nahm ihn Windolf unter seine Fürsorge in dem festen Vertrauen, daß vor allem Gott sein Helfer sein werde. Aus der bescheidenen Einrichtung aller Werkstätten erkannte er seines Vorgängers Kleinmut. Er ließ die frühern Gebäude beseitigen, begann wie der erfahrenste Künstler würdigere aufzubaun und vollendete sie durch eigne rastlose Arbeit und in stetem Vertrauen auf Herrn Wiprechts Freigebigkeit. Nachdem er sich den Ort angesehen hatte, ließ er die häßlichen oder sumpfigen Stellen eben machen und von Dornestrüpp und anderem Unrat säubern, erweiterte und vergrößerte alles und gab dem Gotteshause, das ihm anvertraut war und bis heute von seines weisen Meisters Wirken zeugt, das Gepräge vollendeter Schönheit. Unter anderem erhöhte er die Zahl der Brüder auf vierzig und mehr. Durch ihre tägliche Arbeit ließ er den obenerwähnten Burgsitz Erpos, der hinter Wällen und Gräben auf uneinnehmbarer Erderhöhung emporragte, soweit abtragen, daß dort ein Garten entstand, der mit seinem Reichtum an verschiedenen Früchten und Küchengewächsen die Gemeinde Gottes oft ergötzte. Außerdem begann er, im Osten am Wyhraflusse den Ort, der nach ihm Abtsdorf heißt, urbar zu machen, ringsum die Gebüsche vollständig auszuroden, die dichten Wälder auszurotten und die Äcker weiter auszudehnen. Er errichtete dort ein Gotteshaus, stattete den Hof für den Bedarf seiner Bewohner in reichem Maße aus und bestimmte, daß es für immer unsern Brüdern gehören solle. Auch erbaute er auf eigne Hand das Dorf Wolfnitz, das unmittelbar ans Pegauer Dorf grenzt, und erhöhte das jährliche Einkommen daraus auf ein Talent. Ebenso machte er westlich von demselben Dorfe einen Ort nutzbar, daß er für die Bedürfnisse der Brüder acht Solidi einbrachte. Herr Wiprecht erkannte Windolfs Eifer und seine umsichtigen Pläne für das Kloster, erwies sich ihm bei allem als freigebigster Helfer

² Text und Noten des Gesanges, den der Priester bei der Messe zwischen Gloria und Credo von den Stufen des Altars aus singt.

³ Die Ordensvorschrift der Benediktiner.

und machte allen den Seinen zur Pflicht, mit ganzer Kraft das Gleiche zu thun. Das haben sie bei seinen Lebzeiten und auch späterhin aus Liebe zu ihrem Herrn und um ihres Seelenheiles willen frommen Sinnes gehalten, indem sie außer den täglichen Gunstbezeugungen dem Kloster viele Grundstücke zuwandten, was wir an der geeigneten Stelle berichten werden.

1104. Danach ließ Herr Wiprecht ein Stück neues Land im Merseburger Sprengel urbar machen. Er wandte sich nach Franken - wir erinnern uns, oben berichtet zu haben, daß seine Mutter Frau Sigena dort in Lengenfeld vermählt war - führte viele Ansiedler aus jener Provinz ein und ordnete an, daß sie den genannten Bezirk nach völliger Ausrodung des Waldes bebauen und sodann erblich besitzen sollten. Als etwas Spaßhaftes führen wir an, daß jeder das Dorf oder Besitztum, das er mit den Seinen durch eigene Arbeit urbar gemacht hatte, auch nach dem eignen Namen nennen sollte.

Nachdem Herr Wiprecht viele Dörfer zwischen den Flüssen Mulde und Wyhra angelegt hatte, war er seines frommen Vorhabens noch nicht überdrüssig. In rastloser Bethätigung seiner Frömmigkeit gründete er in dem erwähnten neubesiedelten Gebiete ebenfalls ein Kloster, nämlich in dem Dorfe Lausigk. Er hatte den Wunsch, dort wenigstens für sechs Brüder eine geeignete Zelle zu errichten. Der Ort sollte Pfarrort für alle umliegenden Dörfer sein und dem Pegauer Kloster unterstehn. Da Wiprecht das nicht bewirken konnte ohne Zustimmung oder Erlaubnis des Herrn Albuwin und der ganzen Merseburger Geistlichkeit, hielt er selbst mit demütiger Bitte um deren Einwilligung an. Sie genehmigten die berechtigten frommen Bitten oder Wünsche eines so hochstehenden Mannes und waren überzeugt, im Einverständnis mit der ganzen Kirche zu handeln. Mit ihrer Zustimmung gab der Bischof ein Privileg über die Zehnten aller zu der Parochie gehörigen Dörfer sowie auch anderer, die zwischen Whyra und Schnauder im Burgward Groitzsch liegen⁴. Die Urschrift des Privilegs haben wir als Muster hier abgeschrieben: „Im Namen der heiligen und unteiligen Dreieinigkeit Albuwin durch Gottes Gnade Bischof von Merseburg: Kund sei allen Gläubigen, den gegenwärtigen und zukünftigen, wie wir auf Vermittelung des Herrn Wiprecht und des Abtes Windolf die Zehnten der umliegenden Dörfer und der andern, die in der Gegend noch angelegt werden mögen, um unseres Seelenheiles willen dem Pegauer Kloster Sct. Jacob und dessen Verwalter Windolf übergeben haben: Sczlausdorf, Ottendorf, Scadorf, Monichoroth, Lausigk, Suoerdorf, Zulanesdorf, Belanesdorf, Milanisdorf, Drogisdorf, Sczindorf, Wadisdorf, Wiseska, Everhardisdorf, Moisdorf, Sescuice, Kozowo. Die liegen aber im Burgward Groitzsch, in der Grafschaft des Markgrafen Udo, zwischen den Flüssen Wyhra und Schnauder. Geschehen im Jahre 1105 am 23. September, im neunten Jahre unseres Amtes, unter Zustimmung der Kanoniker Hupert, Vicedominus; Dietold, Dekan; Walther, magister scholarum; und der Laien

⁴ Der Burgward umfaßte das Gebiet, das unter dem Schulze und der Rechtspflege der Burg stand. Ueber die Burgverfassung (E. O. Schulze Kolonisierung S. 310 ff).

Ludiger, Heinrich, Gisolbert und vieler andern Geistlichen und Laien. Ich, Albuwin, habe eigenhändig unterschrieben. Die Erde ist voll der Barmherzigkeit des Herrn. Wenn aber durch Anreizung des Teufels jemand diese unsere Übergabe ruchlos antasten sollte, der wisse, daß ewiger Fluch ihn treffen muß.“

Das Privileg

1106. Herr Graf Wiprecht sorgte nicht nur für das gegenwärtige, sondern auch für das zukünftige Wohl seines Klosters. Auf den Rat des Herrn Abtes Windolf und seiner übrigen Getreuen beschloß er, das Kloster für immer unter die Gerichtsbarkeit und Gewalt des apostolischen Stuhles zu stellen, damit es später nicht durch weltliche Gewalt belästigt würde. Er sandte deshalb einen befreundeten Ritter Namens Luvo, der sich durch Gewandtheit in Geschäften und Rechtssachen auszeichnete, an seiner Stelle an den päpstlichen Hof nach Rom, damit er mit getreuer Begründung das Kloster der römischen Freiheit übergebe und sich darüber ein Privilegium ausstellen lasse.

Nachdem Papst Paschalis der Zweite, der Stellvertreter des heiligen Petrus, den Grund der Reise Luvos erfahren hatte, bestätigte er kraft seines apostolischen Amtes das Pegauer Kloster durch folgendes mit seinem Siegel versehene Privileg:

„Bischof Paschalis, ein Knecht der Knechte Gottes, allen Gläubigen durch ganz Sachsen Heil und den apostolischen Segen. Ein Wunsch, der einem frommen Zwecke und dem Heil der Seelen dient, ist nach dem Willen Gottes ohne Aufschub zu erfüllen. Für sein und für der Seinen Heil hat Wiprecht, ein erlauchter Graf sächsischen Stammes, im Merseburger Sprengel an einem Orte seines Besitzes, der Bigowia heißt, ein Kloster angelegt. Durch seinen Gesandten, den ansehnlichen Ritter Luvo, hat er es auf dem Altare des heiligen Petrus dargebracht und für immer dem Rechte des apostolischen Stuhles unterstellt. Nur die Schirmherrschaft wird Herr Wiprecht selbst behalten, nach ihm der älteste seiner Nachkommen, wenn er Lust haben sollte, der Kirche mit Gerechtigkeit und Segen vorzustehn. Sollte das nicht der Fall sein oder - was Gott verhüte - Wiprechts Nachkommenschaft ausgestorben sein, so mag der Abt des Ortes nach sorgfältiger Beratung mit den Seinen nach Gutdünken einen Schirmherrn wählen, der ihm und der Kirche dienlich scheint. Wir folgen dem löblichen Wunsche des Stifters und ordnen kraft gegenwärtigen Beschlusses an, daß genanntes Kloster und alles, was dazu gehört, unter dem Schutze des apostolischen Stuhles sicher und unverletzt verbleibe und ganz den Bedürfnissen der dort lebenden Diener Gottes diene, daß aber ein jährlicher Zins von einem Goldgulden an den Lateran bezahlt werde. Keinem Menschen sei erlaubt, das Kloster freventlich zu beunruhigen, seinen Besitz wegzunehmen, zu mindern oder unter Vorwand frommer Gründe für eigene Bedürfnisse zu verwenden. Das Begräbnis an dem Orte soll vollständig frei sein, damit keiner den frommen Wunsch und letzten Willen derer hindere, die dort begraben sein wollen, wenn sie nicht etwa excommuniciert sind. Die Salbung, das

heilige Oel, die Einsegnung der Altäre und Kirchen, die Weihen der Mönche, die zu Priestern befördert werden, sollen die Brüder des Ortes von dem Bischof erhalten, zu dessen Sprengel sie gehören, wenn er in Gunst und in Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle steht, und wenn er es ihnen umsonst und ohne Falschheit geben will. Sonst mögen sie die Sakramente der Weihen von jedem beliebigen katholischen Bischof empfangen. Ferner soll keiner durch Anwendung von List oder Gewalt dort als Abt angestellt werden, außer wen die Brüder durch gemeinsamen Beschluß oder ein Teil der Brüder nach heilsamerem Ratschluß in der Furcht Gottes und nach der Regel des heiligen Benedikt erwählen. Wenn aber jemand, was Gott verhüte, gegen diese für immer gültige Verfügung handeln wollte, den treffe Bann und Verlust seiner Würde und seines Amtes, es wäre denn, daß er seine Anmaßung durch entsprechende Genugthuung büßte. Denen aber, die dies halten, bewahre Gott Barmherzigkeit und Frieden immerdar. Amen. Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht.“¹ In demselben Jahre starb Kaiser Heinrich der dritte².

¹ Ps. 33,6

² Gemeint ist Heinrich IV. der Annalist bezeichnet ihn als den dritten, weil Heinrich I. nicht als römischer Kaiser gekrönt war.

Judith's Tod

1109. In dem Jahre beschloß Heinrich, der vierte Kaiser seines Namens¹, das Weihnachtsfest in Mainz zu feiern.

Von allen Seiten kamen dort die deutschen Fürsten mit großem Prunke feierlich zusammen². Auch Wiprecht war mit seinen Söhnen Wiprecht und Heinrich zugegen. Ihnen verwandelte sich leider das Fest in Trauer. Denn Frau Gräfin Judita, die es verdient, von allen verehrt und in Andenken gehalten zu werden, trat am 17. Dezember auf ihrem Vatererbe Budissin den Weg alles Fleisches an, um nach Gottes gnädigem Willen am Geburtsfest ihres Heilandes mit der Gemeinde der Seligen den Engelsgesang: „Ehre sei in der Höhe dem Lamme, das der Welt Sünde trägt“ zu singen und im Schoße Abrahams ruhevoll himmlischen für irdischen Genuß zu haben, wie wir wegen ihrer gütigen und freigiebigen Gesinnung gegen unser Kloster hoffen und wünschen. Schnell wurden nach zwei Seiten Boten ausgesandt, die ihren Tod Herrn Wiprecht und seinen Söhnen sowie den Fürsten Böhmens, den Brüdern der Frau Judita, melden sollten. Inzwischen eilte alles scharenweise zu ihrem Begräbnisse herbei. Als Herr Wiprecht die traurige Nachricht durch die Boten empfing, klagte er schmerzlich über seiner Gattin Tod und erbat sofort vom König die Erlaubnis heimzukehren. So schnell als möglich sandte er einen Boten voraus, daß die Leiche unterdes zum Pegauer Kloster gebracht würde. Sie ward von Abt Windolf ehrenvoll und unter Trauergesängen der Brüder feierlich empfangen. Herr Wiprecht selber folgte mit den Seinen eilend nach. Als er ankam und gleichzeitig auch die Fürsten Böhmens eintrafen, erhob sich großes Wehklagen. Von allen Seiten strömte viel Volkes herbei während der vier Tage, da die Leiche in Pegau fortwährend aufgebahrt lag und unbeerdigt blieb. Der Bischof von Meißen war mit dem Leichenzuge angekommen. Außerdem lud Herr Wiprecht noch Albuwin von Merseburg und Walraban von Zeitz ein. Die kamen mit einem stattlichen Gefolge ihrer Geistlichen und hielten in gebührender Ehrfurcht fromm das Totenamt. Mit welchem Namen, der dem Leser einen genügenden Begriff gäbe, soll man ein so großes und feierliches Begräbnis nach Verdienst bezeichnen und benennen? Wir wollen uns ganz kurz fassen. Was aber könnte kürzeres gesagt und wahreres von uns gehört werden als, daß Erde zu Erde, Asche zu Asche bestattet ward? Ohne Zweifel sind zu besonderer Hoffnung der Auferstehung und Wiedergeburt die berechtigt, die selig in dem Herrn entschliefen und in Frieden

¹ Heinrich V.

² Vergl. unter Punkt 2 bei „Böses Spiel“.

ruhn. Solchen Frieden und solche Gnade der Wiederauferweckung verleihe unserer Frau Judita der Erlöser unserer Seelen, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret u. . w. Zu beachten ist, daß ihr Leib nicht an der Stelle liegt, wo man ihr Denkmal sieht, sondern im Sockel des Altars zum heiligen Kreuz, der um deswillen bis heute bemerkenswert bleibt. Damals stand der Altar an einem höhern Orte. Danach erwies Herr Wiprecht seine gewohnte Freigebigkeit gegen unser Kloster und stiftete für seiner Gemahlin Seelenheil folgende einzeln aufzuführende Geschenke: Einen sehr kostbaren, prächtig und kunstvoll mit Gold durchwebten Mantel von Frau Judita, woraus eine sehr schöne Kasel³ geworden ist, obwohl nicht von derselben Größe, da der Mantel in verschiedene, teils brauchbare, teils unbrauchbare Stücke zerschnitten war. Die reiche Goldverbrämung des Mantels ist an ein anderes Meßgewand angesetzt worden. Ferner eine sehr große und aufs reichste mit Gold, Edelsteinen und Electrum⁴ verzierte Kapsel; drei große mit Electrum, Edelsteinen und Gold geschmückte Kreuze und den silbernen Postamenten dazu; ein silbernes Krüglein, zur Aufbewahrung des Weihwassers geeignet; zwei Leuchter von schöner griechischer gegossener Arbeit; eine sehr schöne Bekleidung des Hauptaltars, die aus der Ausstattung der Frau Judita herrühren soll, und eine überaus schöne Decke, die an den höchsten Festen auf dem Leseulte liegt, worauf man das Evangelium vorzulesen pflegt. Von allen diesen Stücken sind einige nicht mehr bei uns; etliche sind zur Zeit der Hungersnot⁵ veräußert, andere gelegentlich zur Erwerbung von Grundbesitz verkauft worden.

Noch bei ihren Lebzeiten hatte Frau Judita unserer Kirche eine Kasel von grüner Farbe mit Goldverbrämung geschenkt, auch das Kirchlein des heiligen Nicolaus⁶ mit Altarschmuck und Priestergewandung begabt sowie mit zwei Königshufen⁷ im Dorfe Borkwitz zum Unterhalte des Priesters, der dort beständig Messe halten sollte. Wer endlich sagt, wieviel Herr Wiprecht am dreißigsten Tage⁸ und in der ganzen Zeit an Kranke, Arme, Witwen und Waisen aufs freigiebigste spendete, wieviel er zur Abhilfe des Hungers, der Blöße, Armut und all ihrer Not barmherzig ausgab? Und wer kann sagen oder wissen, mit welcher ausgedehnten Freigebigkeit er den dreißigsten Tag seiner inniggeliebten Gemahlin beging? Es schien geraten, das dem scharfsinnigen

³ Kasel, ein Gewand, das der Priester bei der feierlichen Messe trug.

⁴ Electrum, Bernstein, bezeichnet im Mittelalter meist eine metallische Mischung, die zu einem Drittel aus Gold bestand.

⁵ Im Jahre 1150.

⁶ Vergl. unter Punkt 2 bei „Das Kloster Pegau“.

⁷ Eine Königshufe, das auf den königlichen Besitzungen üblichen Ackermaß, = 47,736 ha. Die Sorben, die auf den Ländereien saßen, wurden in der Regel mitverschenkt. (E. O. Schulze, Kolonisierung 119. A. Meitzen, Siedlung und Agrarwesen II, 554).

⁸ Am dreißigsten Tage nach dem Tode wurde gewöhnlich große Gedächtnisfeier abgehalten.

Urteile des Lesers zu überlassen; denn unser kurzer Bericht vermag einer solchen Feier in keiner Weise gerecht zu werden.

Die Doppelhochzeit

1110. Endlich ließ Herr Wiprecht sich einigermaßen über den Hingang seiner Gattin trösten. Und weil er für nötig hielt, sich gleichsam nach einer andern Mutter für die Familie umzusehen, beschloß er, sich mit der Witwe des hochedeln Fürsten Kuno von Beichlingen, Namens Kunigunde, zu vermählen.

Die hatte vorher den Vorsatz gehabt, Witwe zu bleiben, und trug anfangs Bedenken, die Werbung anzunehmen. Später ging sie mit den Ihren reiflicher zu Rate; und weil sie nicht mehr imstande war, sich der mächtigen Eindringlinge in die reiche Hinterlassenschaft ihres Mannes zu erwehren, gab sie - wenn nicht aus Neigung, so doch aus Not - ihre Einwilligung zu dem erbetenen Ehebunde. Denn sie litt schwer unter der Unverschämtheit derselben Leute, durch deren Falschheit ihr hochedler Mann wider alles Recht meuchlings erschlagen worden war. Der eine davon hieß Edelger von Ilfeld, dere andere Cristan von Rotenburg. Als Herr Wiprecht Kunigundens Jawort erhielt, ward er sehr froh. Nicht genug, daß Wiprecht selber eine glückliche Verbindung mit ihr einging, er bestimmte sie sogar, die von ihren fünf Töchtern, deren Schönheit am meisten gerühmt ward und die gleichfalls Kunigunde hieß, seinem älteren Sohne Wiprecht zu verloben. Danach feierten Vater und Sohn gleichzeitig mit Mutter und Tochter ein überaus glänzendes Hochzeitsfest. Die übrigen vier Schwestern wurden mit den vornehmsten Fürsten Sachsens und Thüringens vermählt. Schließlich ward ein Ehevertrag geschlossen und von der hohen Frau bestätigt:

Wenn die Gräfin zuerst aus dem Leben schiede, sollten ihre väterlichen Erbgüter an Herrn Wiprecht und an seine Erben fallen. Gräfin Kunigunde besaß unter anderem an der sächsisch-thüringischen Grenze die Abtei Oldisleben. Die empfahl sie der besonderen Herrschersorge des Herrn Wiprecht, ihres Gemahls. Denn unter der Leitung des Abtes Lupert, dessen Gottlosigkeit Herr Wiprecht schon kannte, waren das Vermögen und die Zucht des Klosters schwer zerrüttet. Der Abt ward abgesetzt, wie ers verdiente, und das Kloster der eifrigen Fürsorge des Herrn Abtes Windolf übergeben, damit der ihm Prioren und brauchbare Brüder verschaffe und es einigermaßen wieder auf den alten Standpunkt bringe. Als Windolf eine Zeit lang nach Kräften segensreich für das Kloster gesorgt hatte, ward er endlich der doppelten Arbeit überdrüssig, da „vielbeschäftigter Sinn für die einzelnen Dinge zu klein ist“ und er von der Sorge für jenen Ort eine Schädigung des Pegauer Klosters befürchtete. Er hielt es für besser, zu Oldisleben einen andern Vorsteher einzusetzen und sich dadurch die Arbeit zu erleichtern. Er erbat sich zu Corvei Herrn Hillin, dessen Fleiß er schon von früher kannte, da er zu Pegau kraftvoll das Amt eines

Priors verwaltet hatte. Hillin erhielt das Kloster Oldisleben und hat ihm viele Jahre vorgestanden. Auf dem Zuge des Christenheeres nach Jerusalem unter Führung König Konrads ist er im Gefolge des Herrn Grafen Bernhard von Plozeka am vierzehnten März selig verstorben.

Zucht und Ordnung

Außerdem ward Herrn Wiprecht zur selben Zeit noch ein anderer Zuwachs an Reichtum und Macht zuteil. Ein vornehmer und sehr reicher Verwandter von ihm, ein gewisser Vitzo von Vitzenburg, hinterließ ihm, als er zu sterben kam, all seine Güter zum Erbe. Er hatte auf der Vitzenburg aus eigenen Mitteln ein Nonnenkloster eingerichtet. Als er gestorben war, erlaubte Herr Wiprecht, daß seine ehrwürdige Mutter Frau Sigena, die schon zum zweiten Male Witwe geworden war, dort bis zu ihrem Lebensende in heiligem Verkehr ihre Tage zubrachte, und er sorgte in würdiger Weise für ihren Unterhalt.

Nach einiger Zeit ging sie auch zum Herrn ein am 24. Februar und ward dort neben zwei Äbtissinnen des Klosters begraben. Zu der Zeit ließ sich eine Nichte des früher erwähnten Grafen Friderich von Lengenfeld in jenes Kloster aufnehmen, eine sehr reiche Frau mit einem Vermögen, das an die fünfzehn Talente einbrachte. Sie mißbrauchte aber mit einer Anzahl ihrer Genossinnen ihr Vermögen und die Freiheit, die ihr wegen ihrer vornehmen Herkunft gewährt war, und gab dem frommen Sinne des Herrn Wiprecht schweres Ärgernis. Wiprecht hielt mit der Strafe nicht lange zurück. Da die Lage des Ortes zu viel Gelegenheit zu gottlosem Leben zu geben schien, nahm er sich vor, das Kloster und den Orden, der sich so gar nicht ordentlich hielt, von da wegzubringen. Strenge befahl er darum jener Schar thörichter Jungfrauen, einen Ort zu verlassen, den Diener Gottes mit größerem Nutzen bewohnen könnten. Von Herrn Bischof Otto von Bamberg, dessen Frömmigkeit damals weithin bekannt war, erhielt er den Rat, in der Nähe der Burg am Unstrutflusse ein Kloster zu gründen, es mit Mönchen zu besetzen und ihm die Güter des vorhergenannten Klosters zu überweisen. Ohne Säumen gehorchte Wiprecht, ward zu Reinsdorf aufs neue Gründer eines Klosters und ging seinen Abt Windolf um Rat an, wie er einen strebsamen und tüchtigen Mann darübersetzte. Windolf, der ihm in allem mit Klugheit zu dienen bestrebt war, brachte es dahin, daß er als Abt den ehrwürdigen Bruder Ludiger erhielt, von dem wir oben¹ erzählt haben, daß er ihm als Prior beigegeben war, der aber aufs neue zu Corvei aufgenommen, dort das Amt des Dekans verwaltete. Ihm gedachte er die Leitung jenes Klosters zu übertragen. Ludiger ward also nach Pegau zurückgerufen und feierlich gewählt. Herr Wiprecht aber befahl indes den obenerwähnten Schwestern durch einen Eilboten, so schnell als möglich Platz zu machen, ohne jede Weigerung

¹ Unter Punkt 3 bei der „Der neue Abt“.

abzuzieh und keinesfalls zu warten, bis er selber mit den Äbten und Brüdern
hinkäme.

Tod dem Zuetipolc

Im Jahre 1110 nahm der jüngere Heinrich, der zur Herrschaft gelangt war, dem Sohne des böhmischen Königs Vratislaus, Namens Borwi, das Reich und setzte einen gewissen Zuetipolc an seine Stelle. Wiprecht betrückte sich darüber sehr und bat den König oft in größter Ehrerbietung, Borwi wieder einzusetzen, konnte es aber nicht dahin bringen und machte dem Könige wiederholt deswegen Vorwürfe. Der König riet dem Zuetipolc, das ganze vornehme Geschlecht der Worswice enthaupten zu lassen. Und Zuetipolc gehorchte.

1111. Darauf ließ der König den Seinen eine Heerfahrt nach Polen ansagen und befahl auch Wiprecht mitzuziehn. Mit zweitausend Mann brach Wiprecht auf. Da der König ihm Borwis wegen übelwollte, beriet sich Zuetipolc oft mit dem König über Wiprecht, was der Wachsamkeit Wiprechts nicht lange verborgen blieb. Von solchen Beratungen ging Zuetipolc öfters um Mitternacht an Wiprechts Zelten vorüber nach Hause. Da verabedete Wiprecht endlich mit einem seiner Ritter¹, wenn Zuetipolc wieder wie an den vorhergehenden Tagen vorüberkäme, sollte er ihn unversehens heimlich aus dem Wege räumen. Der Ritter paßte scharf auf, und als der Herzog kam, durchbohrte er ihn mit einem Wurfespeer, den er ihm in den Rücken schleuderte. Der Herzog brach zusammen, und der Ritter floh ins Lager Wiprechts. Als die Böhmen des Herzogs Tod erfuhren, erhoben sie ein mächtiges Geschrei. Ohne Verweilen flohen sie Hals über Kopf davon und ließen den König in großer Angst zurück. Darauf ward Wiprecht von dem Könige gerufen und war sofort zur Stelle. Dringend bat der König, ihn und die Seinen aus Polen wegzuführen. Bereitwillig versprach es Wiprecht, wenn Borwi wieder in sein väterliches Reich eingesetzt würde. Der König, der seiner Bitte nicht länger widerstehn vermochte, willigte notgedrungen ein und trug ihm auf, Borwi auf den Thron seines Vaters zurückzuführen. Eilig zog er sodann unter Wiprechts Führung aus Polen ab. Der junge Wiprecht aber, Wiprechts Sohn, brachte auf Geheiß des Vaters Borwi in seine Hauptstadt Prag zurück. Als der König auf deutsches Gebiet bis Naumburg kam, erfuhr er, daß der junge Wiprecht Borwi zurückgeführt hatte und noch in Böhmen weilte. Da aber der König dem Bruder Zuetipolcs, Wladislaus, günstiger gesinnt war und ihn ohne Wiprechts Wissen wortbrüchig zum Nachfolger seines Bruders bestimmt hatte, zog er, von Wladislaus angestiftet und unterstützt, nach Böhmen gegen den jungen Wiprecht und Borwi, die sich solcher Treulosigkeit nicht versahen. Als sie seine Ankunft und Arglist erfuhren, suchten sie Zuflucht an einem befestigten

¹ Einem Worswice, der der Vernichtung seines Geschlechts entgangen war.

Orte. Der König belagerte Wiprecht in Prag, Borwi in Wissigrat, überwältigte sie endlich nach siebentägigem tapferem Widerstande, führte sie gefangen mit sich fort und brachte sie auf Hammerstein in Gewahrsam.

1112. Als Wiprecht der Ältere von den Vorgängen Kunde erhielt, ward er sehr betrübt. Er vermochte seinen Sohn nicht anders aus der Gefangenschaft zu lösen, als bis er dem Könige die Burg Leisnig und die Gauen Nisen und Budissin sowie die Burg Mohrunen auslieferte. Das alles gab der König sofort seinem Vertrauten Hoger von Mansfeld zu Lehen. Der junge Wiprecht, der nun freigelassen ward, kam bald darnach mit dem Könige nach Thüringen, wo er die Burg Eckartsberg von ihm zu Lehen erhielt.

1113. Der König verfolgte jetzt den älteren Wiprecht mit offenem Hasse und beschloß, mit Hilfe des Wladislaus Groitzsch anzugreifen. Auch der junge Wiprecht, der mit der Stadt Naumburg belehnt zu werden hoffte, stand ihm gegen den Vater bei. Wiprecht der Ältere aber sammelte eine Schar der erlesensten Streiter mit kriegerischem Rüstzeug und Geräten in der befestigten Burg. Als das Heer des Königs ankam, suchte Wladislaus mit den Seinen die Burg durch einen plötzlichen Angriff zu nehmen, verlor jedoch über fünfhundert von den Seinen. Der König aber gab die Eroberung auf und zog nach acht Tagen ab. Mit der Stadt Naumburg belehnte er einen seiner Vertrauten. Da fiel Wiprecht von ihm ab und kehrte zum Vater zurück.

Die Verschwörung

1114. Um sich gegen ein nochmaliges Anrücken des Königs zu sichern, schloß Wiprecht ein Freundschaftsbündnis mit dem Pfalzgrafen Siegfried von Orlamunde und dem Grafen Ludwig von Thüringen.

Sie verabredeten untereinander, bei Warnstedt deswegen zu einer Besprechung zusammenzukommen. Von dieser gegen den König gerichteten Zusammenkunft erfuhr Hoger und erschien unerwartet mit dreihundert Mann. Da sie ihm an Bewaffnung und Streiterzahl nicht gewachsen waren, rettete sich Ludwig durch die Flucht, Pfalzgraf Siegfried ward getötet und Wiprecht, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen abgeführt und nach Leisnig in Gewahrsam gebracht. Auf einem Hofstage zu Würzburg ward er später in Gegenwart der Fürsten dem Könige vorgeführt, von allen zum Tode verurteilt und einem Ritter Namens Konrad von Plisna zur Enthauptung übergeben. Der zögerte aber mit der Ausführung des Befehls und schob die Hinrichtung hinaus, weil er auf günstigere Nachricht vom Könige wartete. Unterdes rieten alle Fürsten dem jungen Wiprecht er möge dem Könige Groitzsch samt allen väterlichen Besitzungen für die Zurücknahme des Todesurteils und die Freilassung des Vaters anbieten. Das that er. Der König schenkte zwar Wiprecht das Leben, ließ ihn aber ungefähr drei Jahre auf seiner überaus festen Burg Trifels gefangen halten. Daraufhin wandten sich der junge Wiprecht und sein Bruder Heinrich gegen den König auf die Seite der Sachsen und wurden deswegen mit dem Grafen Ludwig des Hochverrates schuldig erklärt. Während der Vater drei Jahre lang in Gefangenschaft saß, bargen sie sich und die Ihren, menschlichen Trostes beraubt, in den Schlupfwinkeln der Wälder.

Die Ränke des Kaisers

1115. Kaiser Heinrich, der in seinem Übermute kein Maß zu halten wußte, stieß sich unterdes alle Fürsten Sachsens vor den Kopf, indem er eine allgemeine, vorher unerhörte Steuer ausschrieb und den Bischof Reinhard von Halberstadt sowie den Pfalzgrafen von Sommerschenburg und Friderich von Arnsberg und Rudolf von der Nordmark ihrer Würden beraubte und andere dafür einsetzte, die ihm ergeben waren.

Solche Unbill bewog sie, sich mit dem Sachsenherzog Lothar, dem jungen Wiprecht, seinem Bruder Heinrich und den übrigen Geschädigten zu verbinden. Sie kamen oft zusammen und beschwuren endlich das eingegangene Bündnis in einer Versammlung bei Creuzburg. Dabei blieben sie nicht stehn, sondern erbauten, dem Könige zum Hohn und Schaden, die Burg Walbeck und belästigten von da aus den Grafen Hoger auf alle Weise. Der junge Wiprecht aber hielt sich bei Gundorf im Walde versteckt und gewann seinen Unterhalt durch häufige Einfälle ins Gebiet der Gegner. Als die Blätter fielen und im November sich das Dunkel der Wälder lichtete, fühlte er sich nicht mehr sicher und sandte an seinen Vetter Adelgot, der damals Erzbischof war, einen Boten mit der Bitte, er möge ihm erlauben, mit seiner Gemahlin Kunigunde und wenigen Reisigen den Winter an irgend einem festen Orte auf seinem Gebiete zuzubringen, da die Winterkälte ein Verbergen im Freien nicht zuließe. Der Erzbischof hatte Mitleid mit seiner bedrängten Lage und ließ Wiprecht und seine Gemahlin nebst einem gewissen Swidiger und Bruno und fünf Dienstmannen durch einen Edelmann Namens Adelbert über die Eibe nach der Burg Loburg bringen. Der Befehlshaber der Burg, mit Namen Pribron, war kurz vorher noch Heide gewesen; denn zu jener Zeit ward jenseits der Elbe selten ein Christ angetroffen.

Sobald der Kaiser das erfuhr, lud er den Erzbischof, der nicht wußte, was man gegen ihn im Schilde führte, zum Hoftage nach Goslar ein. In seiner Begleitung befand sich ein Abgesandter Wiprechts, den Wiprecht an den Hof schickte, um durch ihn zu erfahren, ob dort etwas über ihn verhandelt würde. Am Abend vor dem Tage, da der Kaiser mit der Menge der Fürsten über den Zustand des Reiches verhandeln wollte, ward ein Vertrauter des Erzbischofs von einem Vetter, der in des Königs Diensten stand, heimlich gewarnt: Der Erzbischof sei von Ränken des Königs umgeben und solle am nächsten Tage nicht nur abgesetzt, sondern mit all seinen Begleitern gefangen werden. Der Vertraute des Erzbischofs brachte das zur Kenntnis seines Herrn. Der Erzbischof säumte nicht, stieg noch im Dunkel derselben Nacht rasch zu Rosse mit den Seinen und entwich, eh es die Feinde merkten, vor

Mitternacht nach Magdeburg. Als der Morgen kam, erfuhr der König, was geschehen war, und ärgerte sich sehr über die Mißachtung der königlichen Majestät. Er beklagte sich darüber vor den Fürsten, die durch ihren Beifall seine Überhebung nährten. Der abwesende Bischof ward abgesetzt und auf der Stelle beschlossen, an den Sachsen, als an Verächtern des Reiches, Rache zu nehmen. Über vierzig Tage, am zehnten Februar, sollte die Kriegsfahrt sein. Bis dahin vereinigten die Anhänger des Kaisers bei Wallhausen ihr Heer, während auf gegnerischer Seite die Sachsen mit allen Kräften dasselbe thaten.

Die Schlacht auf dem Welfesholz

Als die festgesetzte Zeit herankam, standen die Heere an einem Orte, der Welfesholz heißt. Winterkälte und widriges Schneewetter zwangen, den Kampf auf den folgenden Tag zu verschieben.

Als die Nacht um war und das erste Morgenrot heraufzog, hielt Bischof Reinhard während der Messe eine Ansprache an die Schar. Er mahnte sie, die Gnade Gottes zu erleben, und gab die feste Versicherung, daß denen, die Gott in Wahrheit anrufen, seine Barmherzigkeit niemals gefehlt habe. Nach der Messe erwarteten sie standhaft das Herannahen des Königs und ermahnten sich mannhaft zur Verteidigung der Freiheit und des Vaterlands. Der König kam und ordnete seine Schlachtreihen. Im ersten Treffen stand der Hoger mit den Seinen. Mit einem gewissen Luotolf allen ein Stück voraus, sprang er allein in prahlerischer Kühnheit vom Rosse und stürzte sich mit gezücktem Schwerte den Sachsen entgegen. Der junge Wiprecht mit zwei trefflichen Männern, den Brüdern Konrad und Hermann, geht ohne Zaudern auf ihn los und schleudert ihm mit starkem Schwunge den Wurfspeer in die Brust. Luotolf zieht ihn alsbald heraus, und Hoger greift Wiprecht ergrimmt mit dem Schwerte an. Der aber fängt den Streich mit dem schützenden Schilde auf und streckt Hoger sofort durch einen Gegenhieb mitten über den Kopf zu Boden. Als er sich wieder zu erheben versucht, wird er von Wiprecht am Harnischrande mit dem Schwerte durchbohrt. Unter lautem Geschrei stoßen nun die keilförmig vordringenden Haufen von beiden Seiten aufeinander. Die Sachsen streiten mannhaft für sich und das Vaterland und greifen die Feinde, die weder aus Besorgnis noch Hoffnung kämpfen und einer Schafherde gleichen, mit solcher Wut an, daß dreißig oder zwanzig von einem einzigen Sachsen getötet werden. Den ganzen Tag währte der Kampf, und erst die einbrechende Nacht setzte ihm ein Ende. Der König war besiegt und in die Flucht geschlagen. Die Sachsen aber fürchteten einen Hinterhalt und blieben die ganze Nacht auf der Walstatt. Als sie am andern Tage hörten, daß der König nach Bayern geflohen sei, kehrten sie als Sieger in die Heimat zurück.

Die tollen Streiche des jungen Wiprecht

Im Jahre 1116 gründete der ehrwürdige Erzbischof Adelgot von Magdeburg das Hallische Kloster, das den Namen zum Neuen Werk führt. Graf Ludwig ward aus der Haft entlassen, Graf Erwin ward Mönch. Die Bürger und der Graf Arnold von Mainz zwangen den König in einem Treffen bei dieser Stadt, den Mainzer Erzbischof Adelbert aus der Gefangenschaft zu entlassen.

Im Jahre 1117, am 3. Januar, vor Sonnenuntergang trat ein großes Erdbeben ein. Der Mond schien in Blut verwandelt und verlor sein Licht. Schreckliches begab sich in Schwaben. Die Erde erhob sich häuserhoch und that sich plötzlich zu einem Abgrund auseinander. Die Luft schien aus Feuer und Blut gemischt. Der junge Wiprecht wandte sich an Dedo von Crozuch und bat ihn inständig, er möge Mitleid mit seinem Elende haben und ihm mit den Seinen in irgend einen festen Ort aufnehmen. Dedo sagte, er scheue den Übermut seiner Krieger. Wiprecht aber bat dringend, ihm wenigstens den Vorplatz der Kirche zu überlassen¹. Da willigte Dedo ein. Während nun alle, die in der Nachbarschaft wohnten, Wiprecht Holz und Steine in Menge zuführten, erbaute er in vierzehn Tagen für sich und die Seinen eine sichere Zufluchtstatt. Hierauf brachte er das Land ringsumher durch Gewalt in seinen Besitz und gab es seinen Leuten zu Lehen. Nach ungefähr neun Wochen bemächtigte er sich mit List des Burgortes Döben und erbeutete dort eine solche Menge von Gold, Silber, Kleidern, Rossen und andern Dingen, daß einzelne seiner Leute sich damit bereicherten. Im Besitze dieser Burg unterwarf er sich in kurzer Zeit vierundzwanzig umliegende kleinere Burgen. Hierauf belagerte er Groitzsch mit zweitausend Mann und eroberte es. Dabei unterstützten ihn Erzbischof Adelgot von Magdeburg und Markgräfin Gertrud, die Mutter der Königin Richinza. Erzbischof Adelgot, der Bischof von Halberstadt, Pfalzgraf Friderich mit Wiprecht und Ludwig belagerten Naumburg und verwüsteten einen großen Teil der angrenzenden Provinz Thüringen. Wenn das Heer sich nach allen Seiten zerstreute, um Futter zu holen, lauerte Heinrich, genannt mit dem Haupte, ihnen auf und that ihnen viel Schaden. Um ihm eine Falle legen zu können, beschlossen Wiprecht und Ludwig mit den andern Vornehmen, selber zum Futterholen auszuziehen. Als sie ihm begegneten, floh er nach dem festen Arnsberg. Sie verfolgten ihn aber, fingen ihn und führten ihn zu dem Erzbischof und den übrigen Fürsten. Da das die Burgsassen von Naumburg hörten, übergaben sie den Ort. Auch der Kaiser erfuhr davon. Um Heinrich wieder

¹ Siehe Anm. Punkt 2 bei „Blutige Rache“.

frei zu bekommen, sah er sich genötigt, Wiprecht den Älteren, Ludwig und Burchard von Meißen endlich aus der Gefangenschaft zu entlassen.

Wieder in der Gunst des Kaisers

Wiprecht kehrte nach Groitzsch zurück; aber die Burgbewohner ließen ihn nicht ein, bis der Kaiser durch einen Gesandten befahl, ihm die Burg wieder zu übergeben.

Darauf zog Wiprecht mit Heeresmacht vor Leisnig. Die Burgbewohner leisteten Widerstand, und es kostete viel Zeit und Arbeit, bis er sie heraustrieb und die Burg endlich einnahm. Zur selben Zeit erhielt er vom Erzbischof Adelgot von Magdeburg die Burggrafenwürde, die mit tausend Schilden und fünfhundert Talenten ausgestattet war. Nachdem er nun all das Seine wiedererlangt hatte, zog er nach Worms, wo der Kaiser Hof hielt, und dankte ihm für seinen wiedergewonnenen Besitz. Zugleich bat er um Verleihung der Mark Lausitz und versprach dafür zweitausend Talente. Der Kaiser überlegte, daß es zu seiner eignen Sicherheit dienen werde, wenn er durch einen solchen Gunstbeweis sich einen so tapfern Mann zum Freunde mache, und verlieh ihm die erstrebte Würde, hielt ihn auch seitdem an Ehre wie an Freundschaft den andern Fürsten gleich. Bevor er ihn beurlaubte, schenkte er ihm eine Kappe und eine Dalmatika oder Tunika, sehr schöne Gewänder, die Bischof Burchard der Rote von Münster dem Kaiser verehrt hatte. So durch die Freigebigkeit des Königs ausgezeichnet, kehrte Wiprecht nach glücklicher Erledigung seiner Angelegenheiten in die Heimat zurück.

Im Jahre 1118 starb Paschalis II., der dem Pegauer Kloster auf Bitten seines Stifters Wiprecht, des nachmaligen Markgrafen der Lausitz, das erste Privilegium erteilte. An seine Stelle kam Gelasius, auch Johannes genannt. Der ward jedoch bald von den Ketzern vertrieben und entfloh mit den Seinen nach Gallien. Unter dem Kardinal Kuno, dem Bischof von Praeneste, trat in Köln ein großes Konzil zusammen, ebenso unter demselben ein anderes zu Fritzlar. Im Verein mit den Bürgern von Mainz zerstörten die Sachsen durch einen heftigen Angriff die Stadt Oppenheim und töteten an zweitausend Menschen beiderlei Geschlechts, während die Stadt auf allen Seiten in Flammen aufging. Auch die Burg Kyffhausen sank vor der Macht und Tapferkeit der Sachsen gänzlich in Trümmer, wobei viele erschlagen und unzählige verwundet wurden. Kaiser Heinrich V. kehrte aus Italien heim. Boppo von Henneberg starb. Die Flüsse traten aus ihren Ufern.

1119. Papst Gelasius II. starb. Sieben Kardinäle, die übrige römische Geistlichkeit nebst denen, die mit Papst Gelasius vertrieben worden waren und in Gallien in der Verbannung lebten, sowie alle Bischöfe Galliens setzten den Bischof Calixtus von Vienne zu seinem Nachfolger ein. Bei Ecstein am Ufer des Mainflusses fand eine Zusammenkunft des Königs und der Fürsten des ganzen Reiches statt. Vierhundertfünfzig Bischöfe und Äbte hielten unter Papst Calixtus zu Reims eine

Synode ab. Im selben Jahre entschlief im Herrn Erzbischof Adelgot von Magdeburg, der Gott und Menschen in gleicher Weise angenehm war. Ihm folgte Ruotger.

Letzte Größe vor dem Tod

1120. Von allen Fürsten des deutschen Reiches ward zu einer Besprechung über die Spaltung des Reiches nach Fulda eingeladen. Der König schickte Gesandte dahin, und mit Hilfe seiner Partei gelang es ihm durch alle möglichen Künste, Bitten und Versprechungen, die Behandlung der Sache nach Worms zu verlegen und - da ein kleiner Teil der Sachsen wieder zur Partei des Königs, alle andern in die Heimat zurückkehrten - den Zweck der Zusammenkunft zu vereiteln. Herzog Welfo starb, ebenso Pfalzgraf Friderich von Sachsen und Beatrix, die Witwe Boppos von Henneberg.

1121 starb Bischof Erling von Würzburg. Alsbald entstand eine Uneinigkeit unter der Geistlichkeit wie im Volke. Der eine Teil, der es mit dem Könige hielt, bestimmte einen gewissen Gebhard zum Nachfolger, die andere Partei aber, die sich auf die Hilfe des Herzogs Friderich von Schwaben und seines Bruders Konrad stützte, setzte Rugger ein, der aber bald darauf durch die Bischöfe von Mainz, Worms und Speier vertrieben ward und das Bischofsamt aufgab.

Durch qualmige, stinkende Luft ward die Sonne verdunkelt und wie in Blut verwandelt. Von der neunten Tagesstunde bis in den dritten Tag entbehrte sie ihres gewohnten glänzenden Lichts.

1122 sandte Papst Calixtus zwei Kardinäle nach Worms, die den König mit allen seinen Anhängern aus dem Kirchenbanne lösen sollten unter der Bedingung, daß er selbst alle seine frühern Ketzereien, deretwegen er gebannt war, abschwur und der katholischen Kirche Treue und Gehorsam gelobte.

1123 starb Bischof Reinhard von Halberstadt; an seine Stelle trat Otto. Der Zeitzer Bischof Theoderich ward unversehens erschlagen; ihm folgte Richwin. Graf Ludwig, der Gründer des Klosters zu Reinhardsbrunn, starb dort als Mönch. Markgraf Heinrich der Jüngere starb; für ihn setzte Kaiser Heinrich zwei Markgrafen ein, einen gewissen Wiprecht, der sehr reich war, und Hermann von Winzenburg. Die wurden jedoch von den Grafen Adelbert und Konrad mit Hilfe des Herzogs Lothar und der übrigen Sachsen vertrieben und ihrer Länder und Würden beraubt. Ungefähr um dieselbe Zeit forderte der Mainzer Bischof Adelbert die Getreidezehnten von den Bewohnern der Mark Duderstadt. Die aber leisteten kräftigen Widerstand. Da geschah es, daß die Reisigen des Bischofs einige erschlugen, andere niedermetzelten oder gefangen wegführten. Das reizte die Thüringer; sie fürchteten ähnliches für sich selbst und kamen deshalb aus allen Teilen ihres Landes auf der Höhe Trettenburg zusammen. Schon schickten sie sich an, die Stadt Erfurt, wo der Bischof damals zufällig weilte, mit zwanzigtausend Mann zu überfallen. Und sie würden ihre Absicht

ausgeführt haben, hätte nicht der Bischof als gescheiter Kopf sie mit klugem Rate davon abgebracht.

Zu der Zeit erschienen bei Worms Geister, gleich einer Kriegsschar, zu Rosse und bewaffnet. Die zogen umher und gaben an, sie seien die Geister vieler neulich erschlagener Krieger.

1124. Im Voraufgehenden haben wir nach bestem Wissen und Können berichtet, aus wie vornehmen Geschlechte Herr Markgraf Wiprecht, der Gründer des Pegauer Klosters, entsprossen ist, wie er von Jugend auf seine hohe Geistes- und Körperkraft unermüdlich bethätigte, wie er in unserer Provinz Sorbia in Krieg und Frieden Güter und Lehen erwarb und dadurch schließlich vor andern reich und mächtig ward, wie er die Herrschaft und Markgrafenwürde der Lausitz sowie die Burggrafenwürde von Magdeburg erhielt, wie eifrig er bemüht war, durch Gründung und Unterstützung des Pegauer und anderer Klöster seine großen Sünden bei Gott und den Heiligen wieder gut zu machen, und wie ihm der Gottesdienst höher galt als irdischer Reichtum. Es bleibt nur noch zu erzählen übrig - vieles haben wir freilich weggelassen - eines wie seligen Todes er verschieden ist.

Als er in Halle, wo er die Geschäfte des Schirmvogts¹ besorgte, zur Winterzeit übernachtete und alle sorglos und von den Freuden des Tages ermüdet in tiefem Schläfe lagen, erfaßte das Feuer vom nahen Herde das Lagerstroh für die Leute, das am Abend unachtsam herumgestreut worden war. Als das Feuer eine ziemliche Weile um sich gegriffen hatte, wachte der Fürst allein aus dem Schläfe auf. Ohne Säumen und ohne ein Wort zu sagen, halbnackt wie er war, sprang er auf und begann das brennende Stroh mit bloßen Füßen auszutreten. Es gelang ihm, ohne daß es jemand merkte, und halbverbrannt suchte er sein Lager wieder auf. Infolge der Brandwunden befahl ihm allmählich eine solche Schwäche, daß er seitdem nie mehr genas. Als der Morgen kam, sah man, was geschehen war. Es erfüllte alle mit Teilnahme und Bewunderung. Wiprecht ließ sich von da nach seiner Burg Groitzsch bringen, wandte sich aber zuvor nach seinem Zufluchtsorte Pegau, wie er stets zu thun pflegte. Hier trugen ihn die Seinen, und er verrichtete aus tiefstem Herzen ein Gebet. Um aber die Brüder durch seine Schwäche nicht allzusehr in Unruhe zu versetzen, zog er sogleich nach seiner Burg. Hier verschlimmerte sich die Krankheit den ganzen Winter hindurch, so daß er der Beschwerden des äußern Menschen endlich überdrüssig ward und sich ganz zu Gott wandte, der allein des innern Menschen Schwäche heilt, damit er sein Leben vom ewigen Verderben erlöse. Wiprecht schickte zu dem Sohne seiner Schwester, dem Erzbischof Ruotger von Magdeburg, sowie zu andern nahewohnenden Bischöfen, zu Arnold von Merseburg, Richwin von Zeitz, Gotebold von Meißen und zu seinem Abte, dem ehrwürdigen Windolf, und bat sie um Rat und Hilfe für sein Seelenheil. Sie sahen, daß sein

¹ Halle gehörte zum Magdeburger Bistum. Als Burggraf von Magdeburg hatte Wiprecht für das hallische Kloster Recht zu sprechen, das Kloster zu schützen und in allen weltlichen Angelegenheiten zu vertreten.

Zustand hoffnungslos war, sprachen ihm mitleidig und tröstend zu und rieten ihm, das Mönchsgewand zu nehmen. Seine fromme Bereitwilligkeit kann man am besten daraus erkennen, daß er sofort in Gegenwart der genannten Bischöfe sein Schwert niederlegte und allem kriegerischen und weltlichen Thun entsagte, dessen er von Herzen müde war. Am andern Tage ließ er sich nach Pegau bringen, wo ihn die Brüder mit tiefer Trauer aufnahmen. Er empfing das Mönchsgewand, that im Beisein der Brüder unter tiefer Zerknirschung seines Herzens das Ordensgelübde vor dem Hauptaltar und ward dann gleich weggetragen. Darauf soll er sich so strengen Gehorsams befleißigt haben, daß er ohne Erlaubnis weder Speise noch Trank zu sich nehmen, sich auch von keinem der Seinen, selbst vom Sohne nicht, sehn oder besuchen lassen wollte. In Gehorsam und Stille verbrachte er all seine Zeit. Nach einigen Tagen ward er von Gott heimgeschieden und erlöst. Eine große Zahl von Bischöfen und Laien feierten sein Leichenbegängnis und zwar so, daß jeder der Bischöfe an einem Tage für ihn Messe hielt. Mit Ehren ward er zur Erde bestattet und liegt inmitten seines Klosters zwischen seiner Gemahlin und seinem Sohne² begraben. Für seiner Seele Heil erhielt das Kloster am selben Tage das Gut Carsdorf.

Er starb aber am 22. Mai.

Unter Wiprechts Sohn und Nachfolger Heinrich fielen die beiden Grafen Adelbert und Konrad in seine Mark ein, und Adelbert hatte sie auch eine Zeit lang im Besitz. Während der Regierung Lothars aber kam Heinrich wieder zu Gnaden und erhielt die Markgrafenwürde zurück.

² Wiprecht dem Jüngeren, der hiernach vor dem Vater gestorben sein muss.

2020

Heimatverein des Bornaer Landes e. V.

suedraumarchiv.hvbola.de